

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Der 11. September und Pearl Harbor

Ein Abgeordneter wacht auf

Die Zukunft des Geldes / 2. Teil

Akademische Borniertheit / Schluss

Leserbriefe

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Inhalt

Die Attacke auf das World Trade Center – eine vielschichtige Katastrophe (Teil 2, Schluss) <i>Thomas Meyer</i>	3
Was will die westliche Balkanpolitik? <i>Andreas Bracher</i>	11
«Die Zukunft des Geldes» (Teil 2) <i>Alexander Caspar (Erstveröffentlichung)</i>	15
«Akademisch ausgewiesene Borniertheit ...» – Annika Mombauers Buch über Helmuth von Moltke (Schluss) <i>Markus Osterrieder</i>	18
Leserbriefe	19

In eigener Sache:

Leider mussten wir die Preise für den Jahrgang 6 aus wirtschaftlichen Gründen erneut etwas anheben. Vor allem betroffen sind die Abonnenten in den EU-Ländern. Wir bitten alle Abonnenten, auch im Sinne des Leserbriefs auf S. 20, um ihr Verständnis!

Die nächste Nummer erscheint am **6. Dezember 2001**

Der Europäer Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 6 / Nr. 1 November 2001

Bezugspreise:

- Einzelheft: sFr. 9.– / € 5.5
- Doppelheft: sFr. 15.– / € 9.–
- Jahresabonnement: sFr. 95.– / € 57.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: sFr. 150.– / € 100.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): sFr. 25.– / € 15.– (inkl. Versand)

Alles jeweils inkl. USt bzw. MwSt (in der Schweiz ab 2002)
Euro-Preise: richten sich nach dem Tageskurs sFr/€

Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:

1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Christine Bonvin, Brigitte Eichenberger, Ruth Hegnauer, Christoph Podak (Web), Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:

Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Bestellungen von Abonnements, Probenummern, Inseraten etc.:

Ruth Hegnauer
General Guisan-Straße 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage.
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.

Leserbriefe:

Brigitte Eichenberger
Metzerstraße 3, CH-4056 Basel
Tel: (0041) +61/383 70 63
Fax: (0041) +61/383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:

Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:

D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag

CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag

Postkonto international für Euro-Zahlungen:

195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

Internet: <http://www.perseus.ch>

ISSN 1420-8296

Die Attacke auf das World Trade Center – eine vielschichtige Katastrophe

Fortsetzung aus der Oktobernummer und Schluss

«Veritas magna est et praevalebit.»¹

3. Der «Pearl-Harbor»-Effekt

In den ersten Tagen nach der Katastrophe von New York und Washington wurde von beinahe jedem Presseprodukt, vor allem in der englischsprachigen Welt, der Vergleich zur Katastrophe von Pearl Harbor gezogen.

Der angeblich überraschende Angriff der japanischen Luftstreitkräfte auf den amerikanischen Pazifikstützpunkt am 7. Dezember 1941 hatte bekanntlich den Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg zur Folge. Auch wenn dieser Vergleich mittlerweile wieder etwas in den Hintergrund getreten ist, ließ sich in Anknüpfung an ihn ein neu aufflammender amerikanischer Patriotismus zumindest wesentlich verstärken, der in der Tat nur mit der patriotischen Kriegsstimmung vergleichbar ist, die ganz Amerika durch den von Roosevelt pathetisch verkündeten «Day of Infamy» ergriffen hatte.

Die September-Sonderausgabe der Zeitschrift *Time* brachte auf der letzten Seite unter der Überschrift «Anlass zum Zorn und zur Vergeltung» in fettgedruckter Hervorhebung folgenden Aufruf zum Abdruck (siehe nebenstehenden Kasten): «Was jetzt nötig ist, ist ein einheitlicher, vereinigender Pearl Harbor-artiger glühender amerikanischer Zorn – eine rücksichtslose Empörung, die sich nicht in ein, zwei Wochen wiederum verflüchtigt.»² Unzählige Male wurde die Position von Präsident Bush mit der von Roosevelt verglichen, der angesichts des mit großem Pathos verkündeten «Day of Infamy», dem Tag des «heimtückischen» japanischen «Überraschungsangriffs» auf die USA, das bis dahin kriegsunwillige amerikanische Volk dank eines gigantischen Massenstimmungsumschwungs geschlossen in den Weltkrieg führen konnte, ja durch dieses Ereignis geradezu den moralischen Auftrag dazu erhielt. Roosevelt führte die Amerikaner in den Zweiten Weltkrieg, Bush verkündete unverhohlen den von Amerika zu führenden und zu gewinnenden *ersten Krieg des 21. Jahr-*

What's needed is a unified, unifying, Pearl Harbor sort of purple American fury – a ruthless indignation that doesn't leak away in a week or two

Aus der September-Sondernummer von *TIME*

hunderts. Kein friedliebender Mensch sollte diese sofort nach dem Bekanntwerden der Katastrophe gezogene Parallele zu den Ereignissen von 1941 daher auf die leichte Schulter nehmen. Die durch die Ereignisse vom 11. September ausgelösten Hass- und Vergeltungsempotionen weiter Teile des amerikanischen Volkes konnten durch nichts so effektiv zu einem kompakten US-Patriotismus gebündelt werden wie durch diese neu

heraufbeschworene kollektive Erinnerung an das, was die meisten Amerikaner (wie auch die meisten allgemein-bildeten Europäer) für den einzig vergleichbaren Präzedenzfall ihrer Geschichte halten.

So wurde der Pearl Harbor-Effekt mit den Schreckensreaktionen auf den 11. September sofort in wirksamer Weise verknüpft, und zwar nicht durch irgendwelche Leute, sondern ursprünglich durch die Regierungsmannschaft Bushs. Denn der Vergleich der Attacke auf das World Trade Center mit dem japanischen Angriff auf den amerikani-



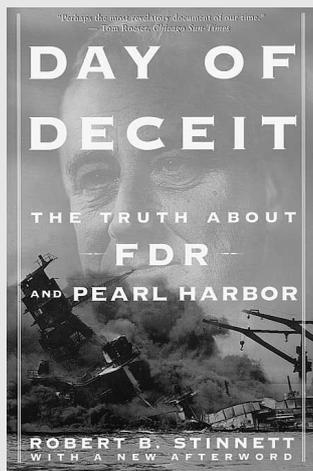
schen Pazifikstützpunkt wurde erstmals in der Air Force One-Maschine ausgesprochen, die den Präsidenten am 11. September nach Nebraska flog.³ Er wurde unverzüglich vom republikanischen Senator Hagel und von Henry Kissinger aufgegriffen.⁴ Auch der US-Geostratege Brzezinski sagte in einem Interview am 13. September:

«Es handelt sich zweifellos um das mörderischste Ereignis, das die Vereinigten Staaten seit dem Bürgerkrieg erlebt haben. Es ist sogar noch mörderischer als Pearl Harbor, und die psychologischen Auswirkungen sind dieselben. In beiden Fällen handelt es sich um einen Überraschungsangriff.»⁵

Das jüngste englischsprachige Standardwerk über Pearl Harbor

Robert B. Stinnett:
Day of Deceit –
The Truth about FDR and
Pearl Harbor

New York,
Simon & Schuster/Touchstone, 1999



Vorwort

Dieses Buch muss vieles von dem in Frage stellen, was über die Ereignisse und Beschlüsse, die zum japanischen Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 führten, geschrieben worden ist.

Meine einzige Absicht ist, die wahre Geschichte der Ereignisse aufzudecken, die zu dem verheerenden Angriff auf den Seestützpunkt und die dazugehörigen militärischen Einrichtungen führten, und zu belegen, dass der Angriff für Präsident Franklin Delano Roosevelt und für viele seiner militärischen und politischen Spitzenberater nicht überraschend kam.

Dies ist ein ungeschminkter Bericht darüber, wie die Vereinigten Staaten in einen blutigen Konflikt gerieten, der die freie Welt bedrohte. Es ist kein Versuch, die Weisheit des Kriegseintritts Amerikas in Frage zu stellen.

Als Veteran des Pazifischen Krieges empfand ich eine Art ohnmächtigen Zorns, als ich Dinge entdeckte, die über mehr als 50 Jahre vor den Amerikanern geheimgehalten worden waren. Doch verstand ich das tödliche Dilemma, in dem Präsident Roosevelt sich befand. Er war gezwungen, durch Winkelzüge das isolationistische Amerika dazu zu bringen, in einen Kampf für die Freiheit einzutreten. Er wusste, dass es Leben kosten würde. Wie viele, das hatte er nicht wissen können.

Amerika war auf Grund seines misslungenen Versuches, die Welt im Ersten Weltkrieg «demokratiesicher» zu machen (to make the world safe for democracy), desillusioniert. Viele Amerikaner hatten sich dem Isolationismus verschrieben, um die Jugend vor den Schrecken eines neuen Krieges zu bewahren, und sie waren überzeugt, dass Roosevelt ihre Söhne «nicht zum Kampf in fremde Kriege schicken» würde. Roosevelt glaubte, dass seine Landsleute sich nur zur Abwehr eines offenen kriegerischen Angriffs auf die Vereinigten Staaten mobilisieren lassen würden. Die Entscheidung, die er zusammen mit seinen Beratern traf, war die, die Japaner durch eine Reihe von Aktionen zu einer offenen Kriegshandlung zu provozieren: dem Angriff auf Pearl Harbor.

Wie ich im Laufe 17jähriger Archivarbeit und persönlicher Interviews mit US-Navy Geheimschrift-Spezialisten entdeckte, kann man die Antwort auf Roosevelts Dilemma in einer außergewöhnlich großen Anzahl von Dokumenten finden, deren Her-

ausgabe ich unter Berufung auf das Gesetz «Freier Anspruch auf Information» (Freedom of Information Act) erlangen konnte. Diese Papiere beschreiben wohlverwogene Schritte, die geplant und durchgeführt wurden, um die offene Kriegshandlung zu provozieren, die Amerika in den Krieg katapultierte und die militärische Streitmacht in Pearl Harbor und anderen pazifischen Basen zerstörte. Acht Schritte hatte man zur Provokation eines japanischen Angriffs vorgesehen. Kurz nach deren Zurkenntnisnahme erwirkte Roosevelt deren Umsetzung. Nachdem die achte Provokation in die Tat umgesetzt worden war, reagierte Japan. Am 27. und 28. November 1941 erging folgender Befehl an die amerikanischen Militärkommandeure: «Die Vereinigten Staaten wünschen, dass Japan die erste offene Kriegshandlung begeht.» Laut Kriegsminister Henry L. Stimson kam der Befehl direkt von Präsident Roosevelt.

Es gab eine Kontroverse über eine amerikanische Vorkenntnis der Ereignisse vom 7. Dezember 1941. Wir wussten seit langem, dass japanische diplomatische Depeschen – die auf Feindseligkeiten hindeuteten – abgefangen und entschlüsselt worden waren. Was ich jedoch entdeckte, ist, dass wir weit mehr wussten. Nicht nur, dass wir provozierende Taten begingen, wir fingen auch militärische Depeschen ab und entzifferten sie. Wir wussten, dass der Angriff im Gange war.

Dadurch, dass Roosevelt den Angriff provozierte, nahm er die schreckliche Wahrheit in Kauf, dass Amerikas Militärstreitkräfte – die pazifische Flotte inklusive der Zivilbevölkerung im Pazifik – voll in die Schusslinie gerieten und enormer Gefahr ausgesetzt waren. Den Oberbefehlshabern in Hawaii, Admiral Kimmel und Generalleutnant Walter Short enthielt man die Information vor, die sie wachamer für die Gefahr hätte machen können, die aus Roosevelts Politik hervorging; sie befolgten damit Roosevelts direkten Befehl: «Die Vereinigten Staaten wünschen, dass Japan die erste offene Kriegshandlung begeht.» Mehr als 200 000 Dokumente und Interviews haben mich zu diesen Schlussfolgerungen gebracht. Ich verdanke es dem «Freedom of Information Act» und seinem Urheber, dem ehemaligen Kongressabgeordneten John Moss (D., CA), dass es mir möglich wurde, diese Tatsachen darzustellen.

Roosevelts Entscheidungen, so schmerzvoll sie sicher waren, waren strategisch durchkalkuliert, um den letzten Sieg der Alliierten Streitkräfte über die Achsenmächte, die die von uns allen hochgehaltenen Freiheiten bedrohten, zu erlangen. Die Berater, die die Provokationen ersannen, waren eisern in deren Unterstützung, wenngleich sie sich der Gefahren bewusst waren. Ich bin mir bewusst, dass es leichter ist, einen kritischen Standpunkt gegenüber politischen Handlungen einzunehmen, die ein halbes Jahrhundert zurückliegen, als voll zu verstehen, was im Jahr vor Pearl Harbor in Roosevelts Kopf vorging. Dennoch stellt die Geschichte Fragen und gibt Urteile ab. Die Historiker müssen ringen um das, was von menschlichen Handlungen und Gedanken auch immer erkennbar und belegbar ist. In diesem Sinne stelle ich die Früchte meiner Untersuchungen der Allgemeinheit zur Verfügung.

Deutsch durch Thomas Meyer

4. Die Wahrheit über Pearl Harbor und einige ihrer Hauptzeugen

Brezinskis Behauptung vom «Überraschungscharakter» des japanischen Angriffs ist exemplarisch für die Darstellung dieses Ereignisses innerhalb der offiziellen US-Geschichtsschreibung, und sie wird von den «Hof-Historikern» und «Hof-Medien» Amerikas und der übrigen «freien» Welt bis heute aufrechterhalten. Das ist verständlich: Denn nur dank des ersten psychologischen Pearl Harbor-Effekts von 1941 gelang es, das amerikanische Volk mit der Schubkraft moralischer Entrüstung und nobler Verpflichtung auszustatten und widerstandslos in den Weltkrieg zu verwickeln. Die Machthaber und ihre Hof-Historiker haben angesichts solcher für sie positiver Effekte daher kein Interesse daran, ihre Version der Ereignisse durch eine andere ersetzen zu lassen, auch wenn diese wahr sein sollte. Deshalb wird von den längst und bis in die jüngste Zeit unternommenen Pearl Harbor-Untersuchungen unabhängiger Historiker von den Hof-Medien in der Regel auch nicht Notiz genommen. Es ist aber selbstverständlich, dass von jenen, deren Untersuchungen in irgendeiner Art mit den Interessen der Mächtigen verquickt sind, nur insoweit eine wahrheitsgemäße Darstellung der Tatsachen erwartet werden kann, als diese mit den Interessen ihrer Auftraggeber nicht kollidiert.

Die jüngste unabhängige Untersuchung zu Pearl Harbor stammt von Robert B. Stinnett. Der Verfasser diente zwischen 1942 und 1946 in der US-Navy, schrieb ein Buch über George Bush sen. und arbeitete als Photograph und Journalist für die *Oakland Tribune*. Er ist als Spezialist für Fragen des Pazifikkriegs Berater der BBC und verschiedener japanischer Fernsehstationen.

Stinnetts Buch, das noch nicht auf deutsch erschienen ist, kam im Jahre 2000 bei Simon & Schuster unter dem Titel *Day of Deceit* heraus. Der Titel («Tag der Täuschung») kündigt bereits an, was nach Ansicht des Autors hinter Roosevelts «Day of Infamy» («Tag der Schande») in Wahrheit steckt: Ein gewaltiges, bis heute weitgehend erfolgreiches, da nicht durchschautes Täuschungsmanöver gegenüber Volk und Kongress. Stinnett stellt dabei die Berechtigung eines amerikanischen Kriegseintritts keineswegs in Frage; er deckt nur die unlauteren, das



Admiral Husband E. Kimmel



Pearl Harbor am 7. Dezember 1941

Leben von Tausenden von amerikanischen Bürgern opfernden Mittel auf – es gab 2349 Tote auf amerikanischer und 64 Tote auf japanischer Seite.

Die Hauptergebnisse seiner 17 Jahre dauernden Untersuchungen fasst Stinnett im Vorwort zu seinem Buch in klarer Art zusammen (siehe Kasten S. 4). Von besonderem Interesse ist dabei die Rolle von Roosevelts Kriegsminister Henry L. Stimson – er war Mitglied des Yaleclubs «Skull & Bones» –, der unter dem 25. November 1941 in seinem Tagebuch von einer Kabinettsitzung berichtet, in der es darum ging, die Japaner «zum ersten Schuss zu provozieren». Stinnett macht im übrigen auf den Umstand aufmerksam, dass noch immer gewisse abgefangene japanische Botschaften vom Herbst 1941 der Öffentlichkeit vorenthalten werden.

Die wohl früheste unabhängige umfassende Untersuchung zu Pearl Harbor stammt vom promovierten amerikanischen Historiker George Morgenstern (1906-1988): *Pearl Harbor – The Story of the Secret War*. Das Buch erschien 1947 in einem kleinen New Yorker Verlag (Devlin Adair Company). Morgenstern kommt im wesentlichen zu denselben Resultaten wie Stinnett, obwohl ihm weit weniger Aufzeichnungen und Dokumente zur Verfügung standen. Morgensterns Buch ist 1998 bei Herbig in München auf deutsch erschienen (*Pearl Harbor 1941 – Eine amerikanische Katastrophe*) und kam im Jahre 2000 in dritter Auflage heraus. Die deutsche Übersetzung wurde vom Münchner Historiker Walter Post besorgt. Post schrieb eine Einleitung zum Werk, das einen hervorragenden Überblick über die Pearl Harbor-Frage gibt.

Zeitlich zwischen den Untersuchungen von Morgenstern und Stinnett liegen die Pearl Harbor mehr oder weniger zentral behandelnden Arbeiten von Charles Tansill (1890-1964), Harry Elmer Barnes (1889-1968) und Hamilton Fish (1888-1991). Tansill war einer der renom-

miertesten US-Historiker mit einem Lehrstuhl an der Georgetown University; er wirkte zehn Jahre lang als Berater beim Senate Committee on Foreign Relations; sein Werk *Back Door to War* erschien 1952. Barnes, einer der bedeutendsten US-Historiker seiner Generation, fasst kurz vor seinem Tod seine Untersuchungen zu Pearl Harbor nochmals zusammen: *Pearl Harbor after a Quarter of a Century*, New York 1972. Hamilton Fish publizierte 1976 sein Buch *The Other Side Of The Coin – How We Were Tricked into World War II* (Vantage Press, New York).

Von großem Gewicht ist die von Walter Post angeführte Äußerung des ehemaligen CIA-Chefs William Casey – Casey war in den 80er Jahren u.a. maßgeblich am Aufbau der Mujahidin in Afghanistan beteiligt –, die in seinen posthum erschienenen Memoiren enthalten ist (siehe Kasten S. 7).

Ähnlich gewichtiges Material wie Morgenstern und Stinnett wurde auch in einem BBC-Film von Roy Davies zusammengestellt. Der Film wurde 1991 vom WDR und Ende September dieses Jahres unter dem Titel «Pearl Harbor – Köder zum Krieg?» vom Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt.

Das Magazin *GEO* brachte im Mai dieses Jahres einen gründlich recherchierten Pearl Harbor-Artikel von Wolf Schneider unter dem Titel «Pearl Harbor – Angriff im Morgengrauen» (S. 75ff.)

Schneider führt Kriegsminister Stimson's Tagebucheintrag nach Erhalt der «Schreckensnachricht» an: «Mein erstes Gefühl war Erleichterung, dass die Unschlüssigkeit vorüber war und dass wir uns nun in einer Krise befanden, die das ganze Volk einen würde.» (A. a. O., S. 87.) Roosevelts Berater Harry Hopkins berichtet in Bezug auf die erste Kabinettsitzung nach Bekanntwerden des Überfalls von einer «nicht übermäßig gespannten Atmosphäre; auf die Arbeitsministerin Frances Perkins wirkt der Präsident «sneaky», was sich mit scheinheilig, schlitzohrig übersetzen lässt. Thema der Sitzung vor allem: wie der Präsident am folgenden Tag dem Kongress und damit dem Volk und der Welt erklären wird, was nach dem Debakel zu geschehen habe.» (A.a.O., S. 89.)

Schneider führt auch einen bemerkenswerten Ausspruch des Kennedy- und Johnsonberaters McGeorge Bundy an – wie Stimson und drei Bushs ein Skull & Bones-Mitglied –, der im Rückblick auf die Katastrophe von Pearl Harbor gesagt hat: «*Es war ein schrecklicher Tag, aber er hatte ein ganz wundervolles Ergebnis (...)* Wenn aber manche Amerikaner meinten, dafür hätte man nicht den blutigen Preis des 7. Dezember 1941 zahlen dürfen, so sollten sie bedenken: Auf jeden Toten von Pearl Harbor träfen 30 Tote in Hiroshima.»

An dieser Stelle möchte ich auch noch auf den amerikanischen Schriftsteller Gore Vidal hinweisen, dessen Vater Luftfahrtsminister bei Roosevelt war und dessen Halbschwester Jacqueline Bouvier-Kennedy hieß. «Niemand kann besser als er die amerikanische Außenpolitik geißeln, und niemand kennt die Geheimnisse der Macht besser als er», schrieb Willi Winkler in der *Welt-*

Aus dem Standardwerk von

**George Morgenstern:
Pearl Harbor 1941 –
Eine amerikanische
Katastrophe**

Entgegen den Verlautbarungen der Roosevelt-Administration hatte die japanische Führung in den Monaten vor Pearl Harbor geradezu verzweifelt versucht, zu einer friedlichen Beilegung der amerikanisch-japanischen Streitigkeiten zu gelangen. Erst als der von Roosevelt initiierte Wirtschaftskrieg gegen Japan, insbesondere das Ölembargo, der japanischen Führung nur noch die Wahl ließ, sich entweder den unannehmbaren amerikanischen Forderungen zu unterwerfen oder die rohstoffreichen Gebiete Südostasiens, und hier vor allem die Ölfelder Niederländisch-Ostindiens, gewaltsam unter ihre Kontrolle zu bringen, und erst als praktisch keine Aussicht auf eine diplomatische Lösung mehr bestand, entschloss sich Tokio endgültig zum Krieg. Dieser Entschluss fiel Ende November 1941. (Vorwort, S. 17)

Churchill und Roosevelt benutzten für ihre transatlantischen Telefongespräche aus Sicherheitsgründen ein sogenanntes «Zerhackertelefon», das die gesprochenen Worte unverständlich machte, sofern man nicht ein entsprechendes Gerät zur Entzerrung hatte. Der Deutschen Reichspost war es Ende 1940 gelungen, ein solches Gerät zu entwickeln. Im Sommer 1941 richtete die Reichspost an der holländischen Küste eine Abhörstation für die transatlantischen Telefongespräche ein und begann ab dem 11. September mit dem Mitschneiden. Am 26. November 1941 zeichnete die deutsche Abhörstation ein Gespräch zwischen Churchill und Roosevelt auf, in dem der britische Premierminister den amerikanischen Präsidenten eindringlich vor einer japanischen Trägerkampfgruppe warnte, die soeben von einem geheimen Marinestützpunkt im Norden Japans ausgelaufen sei; ihr Ziel sei Pearl Harbor.

Bei einem Dokument derart brisanten Inhalts stellt sich natürlich die Frage nach der Echtheit dieses Papiers. Es gibt aber zwei starke Indizien für die Echtheit: Zum einen erklärte General Marshall bei einer der Anhörungen vor dem Joint Committee, es sei der amerikanischen Regierung bekannt gewesen, dass die Deutschen die Telefongespräche zwischen Churchill und Roosevelt abhörten. Zum anderen schrieb der ehemalige Chef des CIA, William Casey, in seinen Memoiren, dass die Briten Washington vor einem japanischen Kampfverband gewarnt hätten, der Hawaii ansteuerte. (A.a.O. S. 31f.)



woche am 23. September 2001. Und im Zusammenhang mit Vidals neuestem Roman *Das goldene Zeitalter*: «Am Dienstag der vergangenen Woche erschrak die ganze Welt. Sechzig Jahre nach dem Überfall auf Pearl Harbor war Amerika erneut angegriffen worden, und wie damals machte die Formel vom ›Tag der Schande‹ die Runde. US-Präsident Franklin Roosevelt hat diesen Begriff geprägt, denn ohne Vorwarnung sollen die japanischen Bomber am Sonntagmorgen des 7. Dezember 1941 über die ahnungslosen Seeleute auf Hawaii hergefallen sein. Die USA erklärten Japan am folgenden Tag den Krieg, Japans Bündnispartner Deutschland erklärte drei Tage später den USA den Krieg, und aus dem europäischen war ein Weltkrieg geworden. – Der Film ›Pearl Harbor‹ hat diese traurige Geschichte erst wieder neu und besonders süßsauer erzählt. Und warum sollte sie sich auch nicht genau so zugetragen haben, wie sie im Kino, umrankt von einer ergreifenden Liebesgeschichte, nachgemalt wird? Weil sie nicht wahr ist, ganz einfach. Wer sagt das? Gore Vidal.»⁶

5. Dem Unwahren den Stempel des Wahren aufdrücken

Das Gewicht der seit den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts bis heute zutage geförderten Untersuchungsergebnisse ist derart erdrückend, dass die Hofhistoriker-Version vom «Überraschungsangriff» auf Pearl Harbor für jeden Menschen mit Tatsachensinn eine indiskutable Farce darstellt. Die Politik von Roosevelt benötigte zum Vorwärtstreiben *Lüge*, so wie ein konventioneller Motor zum reibungslosen Funktionieren Öl braucht. Ist er damit eine Ausnahmeerscheinung innerhalb der amerikanischen und – wenn man die zur Amtszeit Roosevelts exakt parallel verlaufende von Hitler nimmt – der europäischen Politik des 20. Jahrhunderts?

Jedenfalls ist es in bezug auf breite Kreise der Öffentlichkeit gelungen, die objektive Unwahrheit der Pearl Harbor-«fable convenue» als eine große und tragische historische Wahrheit hinzustellen. Und nicht nur das: Diese große historische Unwahrheit war die allererste «Wahrheit», die über eine ähnlich scheinende neue Katastrophe verbreitet wurde. Ist es nicht ein berechtigtes, für eine wirklichkeitsgemäße Urteilsbildung ja geradezu notwendiges Moment, dass sich jeder Kenner der Pearl Harbor-Wahrheit fragt: Sollen bei den Erklärungen für die Hintergründe des September-Ereignisses *auf die große Initial-Lüge* nur noch lauter Wahrheiten gefolgt sein?

Warum legen wir auf diese Dinge solchen Wert?

Weil unwahre, falsche Gedanken selbst als zerstörerische Mächte wirken. Und wer *diese* Zerstörungsmacht angesichts der Zerstörung von Wolkenkratzern und

Das Zeugnis des ehemaligen CIA-Chefs William Casey

Als der japanische Sturm im Pazifik immer stärker wurde, wurden die privatesten Nachrichten zwischen der japanischen Regierung und ihren Botschaften in Washington, Berlin, Rom und anderen größeren Hauptstädten in Washington mitgelesen. Armee und Navy-Decodierungsspezialisten lasen, nachdem der japanische diplomatische Code geknackt worden war, Botschaften mit, welche den Angriff vorher sagten. Die Briten hatten eine Mitteilung geschickt, dass eine japanische Flotte in Richtung Osten mit Kurs auf Hawaii unterwegs sei.

The Secret War Against Hitler, Washington 1988, p. 7.
(Deutsch durch Thomas Meyer.)

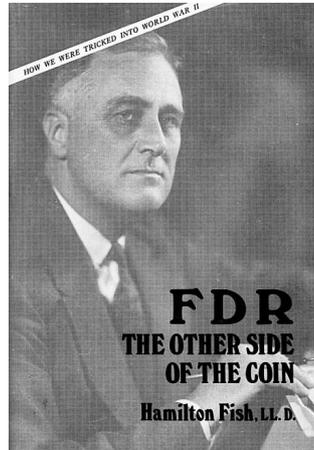
Die Memoiren Caseys erschienen ein Jahr nach seinem Tod.

Menschenleben für gering oder gar inexistent erachtet, der zeigt nur, dass er keinen Blick für die Wirklichkeit des Seelisch-Geistigen besitzt und dass ihm daher die Zerstörung von Leben und architektonischen Komplexen als einzige reale und ernstzunehmende Zerstörung erscheint. Wer auch nur das ABC geisteswissenschaftlicher Weltbetrachtung kennt, der weiß jedoch: Jede Lüge ist auf dem Seelen-Plan ein Mord. Den die tragische Zerstörung von Menschenleben und von Gebäuden bewirkenden Flugzeugsbomben wurde durch den Pearl Harbor-Vergleich auf der Stelle ein gigantisches mentales Lügenprojektil beigegeben, das sich infolge seiner erprobt «erfolgreichen» Verwendung seit dem Zweiten Weltkrieg erneut verwenden ließ und das sich unerkannt in die Seelen von Millionen Menschen bohrte.

Wie sollen die Menschen aber über eine Katastrophe zu klaren Gedanken kommen, wenn sie vom ersten Augenblick ab mit einer katastrophalen, von den meisten Menschen aber undurchschauten zerstörerischen Lüge «erklärt» wird?

Was hat es zu bedeuten, wenn die an eine gigantische Unwahrheit geknüpften, alten patriotischen Vorstellungen und Gefühle sofort bei Bekanntwerden der Katastrophe von New York in die aus dem Schrecken und der Trauer geborenen *neuen* patriotischen Stimmungen hineingeleitet werden? Es bedeutet eine Durchsetzung neuer Vorstellungen und Gefühle mit einem mächtigen Block jahrzehntealter Vorstellungen und Stimmungen, die auf Illusion und Täuschung gebaut sind. Es bedeutet eine Korruption von Gefühlen echter Anteilnahme durch ein mächtiges Lügengebilde, das sich wie eine tödliche Säure durch die Seelen frisst. Es bedeutet eine Vernebelung der Bewusstseins, die doch möglichst klar sein sollten, um «das Undenkbare» zu verarbeiten.

«Es ist schon eine wichtige magische Verrichtung, das Unwahre in der Welt so zu verbreiten, dass es wie



Franklin Delano Roosevelt und ein kritisches Werk

das Wahre wirkt», sagte R. Steiner am 30. Januar 1917 im Hinblick auf das Wirken gewisser westlicher Geheimgesellschaften. Damit ist aber von einem okkultpolitischen Gesichtspunkt aus viel mehr erreicht als durch die bloße Lüge, der gegenüber man vielleicht noch ein gesundes Misstrauen empfinden mag. «Denn in dieser Wirkung des ›Unwahren wie des Wahren‹ liegt eine ungeheuerere Kraft des Bösen. Und diese Kraft des Bösen wird von verschiedenen Seiten ganz gehörig ausgenützt.»⁷

6. «Ganz wundervolle Ergebnisse ...»

Letzteres ist aber nur möglich, wo die Bewusstseine eingeschlafert sind. Die schlimmsten «Schläfer» sind daher nicht die untergetauchten Kandidaten für künftige terroristische Selbstmordkommandos, sondern die Millionen von Bewusstseins-Schläfern, die angesichts von Ereignissen wie den jüngsten in einen emotionalen Hass- und Schreckenstraum geraten statt zu versuchen, den Tatsachen furchtlos und wach und vor allem mit Wahrheitssinn ins Auge zu blicken.

Solche «Schläfer» waren auch sämtliche europäischen Staatsmänner – allen voran die deutschen –, die wie aus einem kollektiven Reflex heraus der amerikanischen Regierung – ich sage nicht «den Amerikanern», unter denen ich sehr gute Freunde habe und die jeder anständige Mensch gegen ihre eigene Regierung in Schutz nehmen möchte – einen Blankoscheck für unabsehbare weltweite Rache- und Vergeltungsmaßnahmen ausstellten.

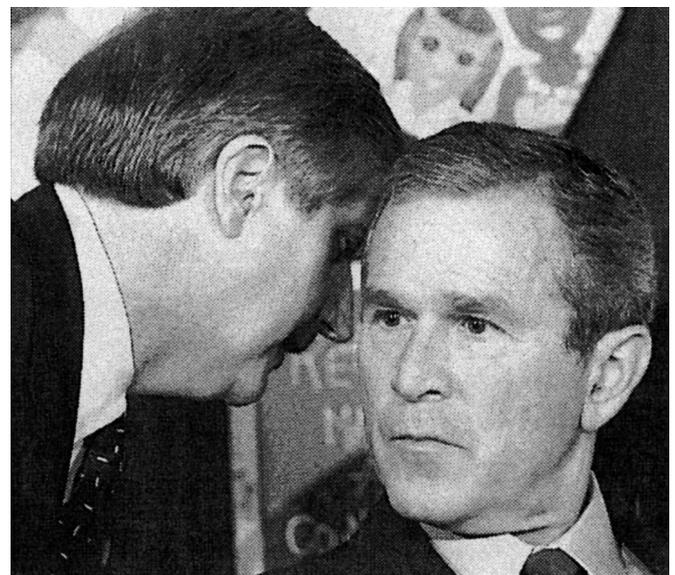
Damit haben diese Schläfer selber dazu beigetragen, ein Langzeitprojekt westlicher Politik der Verwirklichung um einen ganz entscheidenden Schritt näher zu bringen. Durch nichts ist das Projekt «Euroamerika» seit dem Fall der Berliner Mauer so gefördert worden wie durch die geradezu schwachsinnigen Solidaritätsbekundungen der Staatschefs der NATO-Länder mit

den Zukunftsabsichten der US-Regierung. Das auf der programmatischen *Economist*-Karte (siehe S. 13) vom September 1990 konstruierte Euroamerika ist nun in das Stadium getreten, wo der politische Zement, mit dem der katholisch- oder evangelisch-«christliche» Teil Europas mit den USA geistig, politisch und militärisch zu einem festen Block vereinigt werden soll, verhärtet und verfestigt werden kann. Kein Ereignis hat das slawisch dominierte Euroasia damit so heftig von Euroamerika abgetrennt wie der 11. September. Kein Ereignis hat die Blockbildung von «Islamistan» so massiv vorangetrieben wie der 11. September. Kein Ereignis hat der US-Regierung – unter dem Applaus der hypnotisierten Staatsmänner Europas – die Vormachtstellung ihrer eigenen Rechtssprechung über sämtliche nationalen Rechtsstrukturen zugeschanzt wie der 11. September. Kein Ereignis hat den USA eine Festsetzung in den geopolitisch (sprich u.a. öl-wirtschaftlich) wichtigen Gebieten Innerasiens ermöglicht wie der 11. September.

Sind das für die Langzeitplanung westlicher Politik nicht bereits «ganz wundervolle Ergebnisse», um mit McGeorge Bundy zu fragen?

7. Elf Fragen an den 11. September oder ist der Pearl Harbor-Vergleich in schrecklichem Sinne exakt?

Wäre es nach den traurigen Ereignissen vom 11. September 2001 angesichts der von maßgeblicher US-Seite selbst in Vergleich gebrachten verlogenen Pearl Harbor-Politik von 1941 nicht schläfrig und naiv, einfach vorzusetzen, dass es sich auch bei diesen Ereignissen um eine totale «Überraschung» gehandelt haben muss, wie sämtliche Hof-Medien lautstark beteuern?⁸



Stabschef Card flüstert Bush vor den Schülern die erste Nachricht zu

Einige Fragen könnten den unbefangenen Beobachter vor der vorschnellen Annahme der am lautesten und am häufigsten wiederholten Beteuerungen bewahren und ihn nachdenklich und vorsichtig stimmen:

1) Gibt es einen vernünftigen Grund anzunehmen, Präsident Bush, dessen Vater lange Jahre wie William Casey CIA-Chef gewesen war, wie auch Leute wie Kissinger und Brzezinski seien sich des wirklichen Charakters der Katastrophe von Pearl Harbor nicht bewusst?

2) Wieso kann die ganze Weltöffentlichkeit am Bildschirm verfolgen, wie Bush die Schreckensnachricht vor den schwarzen Schülern der Elementary School in Florida ins Ohr geflüstert wird (siehe Abb. S. 8)?

3) Wäre es bei einer derart gravierenden Mitteilung nicht naheliegend, den Präsidenten herauszurufen, um ihm die Nachricht in aller Stille mitzuteilen und ihm die Möglichkeit zu geben, sie zunächst einmal alleine und ohne den Zeugen der ganzen Weltöffentlichkeit zu verarbeiten?

4) Wieso wurden die Anschläge nicht verhindert, obwohl das FBI den beiden angeblichen Haupttattätern Mohamed Atta und Marwan al-Shehhi dicht auf den Fersen war und sie in den letzten 12 Stunden praktisch lückenlos und dauernd überwachte (siehe Abb. S. 10)?

5) Wieso weiß man sofort nach den Anschlägen *beinahe alles* über Hintergrund, Ausbildungsorte etc. der Attentäter?

6) Wieso sind weder von Bush noch von Cheney noch anderen maßgeblichen Regierungsmitgliedern die Sicherheitsbehörden ob dieses katastrophalen Versagens ernsthaft gerügt worden?

7) Oder war es gar kein Versagen?

8) Was veranlasste Präsident Bush dazu, am 7. Juni dieses Jahres einen «Asiatischen Flottengedenktag» aus-

zurufen und dabei des Angriffs auf Pearl Harbor zu gedenken, «der Amerika in den Zweiten Weltkrieg stieß»?

9) Was veranlasste Präsident Bush dazu, am 26. September dieses Jahres dem Hauptquartier der CIA in Langley, Virginia, einen offiziellen Besuch abzustatten – es ist der zweite während seiner Amtszeit – und dem CIA-Chef George Tenet und den versammelten Angestellten in jovial-fröhlicher Stimmung vor laufender Kamera seinen ausdrücklichsten Dank für die bisher geleistete Arbeit abzustatten? Ohne auch nur den leisensten Tadel im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 11. September anzubringen und stattdessen wiederholt vom neuen Krieg zu sprechen. Wörtlich sagte er: «*Der 11. September ist eine traurige Erinnerung; doch er ist Erinnerung (...) Ich kann Ihnen im Namen des amerikanischen Volkes gar nicht genug danken (...)*»

10) Weshalb ruft Bush den 6. Oktober zum «German-American Day» aus?

11) Gibt es einen Grund zur Annahme, dass die Politik Bushs (wie auch die seines Vaters, der mit einem verlogenen Vorwand den Golfkrieg eröffnete⁹) weniger mit Lüge geschmiert werden muss als die von Roosevelt? Schon die schamlose Berufung auf Pearl Harbor beweist das Gegenteil. Oder sprach man – noch viel schamloser – eine fürchterliche Wahrheit offen aus?

Man braucht kein sogenannter «Verschwörungstheoretiker» zu sein, um solche Fragen aufzuwerfen. Man braucht nur ernstzunehmen, was der US-Präsident vor, während und nach den Ereignissen vom 11. September für eine Rolle spielte; man braucht nur ernstzunehmen, was für die amerikanische Politik maßgebliche Persönlichkeiten als den wichtigsten Präzedenzfall der amerikanischen Geschichte angegeben haben.

The screenshot shows a Netscape browser window with the title "Netscape: President Thanks CIA". The address bar contains the URL "http://www.whitehouse.gov/news/releases/2001/09/20010926-3.html". The page header features the White House logo and navigation links: "President Oval Office", "News & Policies West Wing", "Vice President VP Office", "History & Tours Blue Room", "First Lady East Wing", and "Search Library". Below the header, there are links for "Your Government", "Kids Only", "Español", "Contact", "Privacy Policy", and "Site Map". The main content area displays "President Thanks CIA (en Español)" and "Remarks by the President to Employees of the Central Intelligence Agency CIA Headquarters Langley, Virginia". A "Printer-Friendly Version" link is present. On the right, there is a "For Immediate Release" notice from the "Office of the Press Secretary" dated "September 26, 2001" and a logo for "THE WHITE HOUSE WASHINGTON Inside the Press Briefing Room".

Dokument aus dem Weissen Haus im Internet

8. Auf der Suche nach der wahren Einstellung gegenüber dem Bösen

Wer die Katastrophe vom 11. September, die also auch eine Katastrophe der Unwahrheit und Lüge ist, emotionslos und besonnen zu verstehen trachtet, der muss sich in die Lage bringen, dem Bösen gegenüber einen objektiven Standpunkt einzunehmen. Dazu ist kein Mensch imstande, solange er Bin Laden, den Terrorismus überhaupt oder auch die amerikanische oder sonst eine Regierung *hasst* oder solange er sich durch die neuesten Bio-Terror-Meldungen *Angst* einjagen lässt. Dazu gehört, dass man einsehen lernt, inwiefern das Böse immer nur ein von der spirituellen Weltregierung – der auch die böseste irdische Regierung untergeordnet bleibt – zugelassenes Böses ist. Mephisto «muss als Teufel schaffen», heißt es im Prolog des *Faust* – damit des Menschen Tätigkeit niemals «erschlafe». Es ist einzusehen, dass es im Weltenplan kein *absolutes* oder *ewiges* Böses gibt. Das Böse, mag es noch so schlimm toben und wüten, gehört der Evolution nur an, insofern sie zeitlicher und räumlicher Natur ist. Es gibt kein *ewiges* Böses, ebensowenig wie es einen quadratischen Kreis geben kann.

Dem Bösen «Ewigkeitscharakter» zuzuschreiben, kann gewissen bösen Mächten als «gut» erscheinen und ihr Wirken zeitweise begünstigen. Denn dadurch wird dem Bösen eine Macht verliehen, vor der man sich sehr leicht zu fürchten anfängt; es wird «grenzenlos», «unendlich», vielleicht «unbesiegbar». Wer sich vor dem Bösen *fürchtet*, kann es nicht in seiner Objektivität und in seinem Stellenwert innerhalb der Gesamtevolution betrachten und bewerten. Ebensowenig kann dies, wer das Böse *hasst*.

Die Lüge ist das Böse des Intellekts; Unmoralität ist das Böse des Willens. Das eine kann aber wiederum subtil in das andere übergehen, denn auch dem Lügen liegt ein Willensakt zugrunde. Andererseits kann auch der Intellekt der Unmoralität zu großer Raffinesse verhelfen.

Die radikale Überwindung der Furcht vor dem Bösen und des Hasses auf das Böse ist die erste Voraussetzung zu seiner erkenntnismäßigen und moralischen Bewältigung. In diesem Sinn stellen die traurigen Ereignisse der Gegenwart eine mächtige Herausforderung an einen jeden Menschen dar. Durch nichts kann diese Herausforderung vielleicht am besten bestanden werden, als indem man die Aufmerksamkeit auf die folgenden Kerngedanken Rudolf Steiners richtet:

«*Alles, was im Weltenplane ist, ist gut, und das Böse hat nur seinen Bestand durch eine gewisse Zeit hindurch. Daher glaubt nur der an die Ewigkeit des Bösen, der das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt; und daher kann derjenige das Böse niemals verstehen, der nicht aufsteigt von dem Zeitlichen zu dem Ewigen.*»¹⁰

Wer diese Unterscheidung zwischen Zeit und Ewigkeit – und den mit ihr zusammenhängenden Unterschied von Seele und Geist – immer wieder durchführt, sich in diesen Unterschied immer wieder meditativ versenkt, der wird auch gegenüber den nur allzuleicht die Emotionen aufwühlenden Ereignissen wie denjenigen der Gegenwart einen Standpunkt gewinnen können, der ihm allmählich sowohl ein besonnenes Betrachten wie auch – und sei's in noch so bescheidenem Maße – ein helfendes Eingreifen in den Gang der Ereignisse ermöglicht.

ERICA / Deceptive Routines

Tracking the Terrorists

The movements of Mohamed Atta and Abdulaziz Alomari in and around Portland, Maine, before the World Trade Center attacks.

Monday, Sept. 10



5:43 p.m. COMFORT INN, SOUTH PORTLAND
Atta and Alomari check in.

8:09 p.m. PIZZA HUT, SOUTH PORTLAND
Sometime from 8 to 9 p.m. two Middle Eastern men are seen.

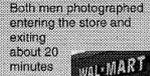
8:31 p.m. KEY BANK AUTOMATED TELLER MACHINE, SOUTH PORTLAND
Both men were photographed by drive-up ATM driving a blue 2001 Nissan Altima rental car with a Massachusetts license plate, 3335VI.

8:41 p.m. FAST GREEN ATM, SOUTH PORTLAND
Both men photographed at an ATM located in the parking lot of Pizzeria Uno.

9:15 p.m. JETPORT GAS STATION, SOUTH PORTLAND
Both men photographed. Atta is wearing a light- and dark-colored shirt.



9:22 p.m. WAL-MART, SCARBOROUGH
Both men photographed entering the store and exiting about 20 minutes later.



Tuesday, Sept. 11

5:33 a.m. COMFORT INN, SOUTH PORTLAND
Atta and Alomari check out.
5:40 a.m. PORTLAND INTERNATIONAL AIRPORT, S. PORTLAND
Blue 2001 Nissan Altima enters and parks on the first floor directly across from the airport entrance.

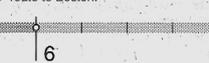


5:43 a.m. PORTLAND INTERNATIONAL AIRPORT
Both men check in at U.S. Airways counter.



6:45 a.m. PORTLAND INTERNATIONAL AIRPORT
Both men pass through airport security.

6 a.m. PORTLAND INTERNATIONAL AIRPORT
Both men depart on Colgan Air en route to Boston.



5 p.m.

6

7

8

9

5 a.m.

6

Source: Federal Bureau of Investigation

NYT

Terrorists' Last Night: Fast Food and Shopping in Maine

Die angeblichen Haupttäter wurden vom FBI in den letzten 12 Stunden praktisch lückenlos überwacht (International Herald Tribune)

Kann es angesichts der gegenwärtigen, von Lüge und Unmoral durchpulsten und geprägten Weltereignisse etwas Dringenderes geben als das Bemühen, sich einen solchen Standpunkt jeden Tag von neuem zu erringen?

Thomas Meyer

- 1 «Die Wahrheit ist groß und wird siegen.»: Motto in dem Buch *FDR – The Other Side Of The Coin – How we were tricked into World War II* von Hamilton Fish. Fish war der Sohn eines Kongressabgeordneten, der Enkel eines Gouverneurs von New York und Außenministers, der Urenkel eines Leutnants in der Armee Washingtons und Freunde von Lafayette. Er promovierte in Harvard in Politikwissenschaft und Geschichte und diente bis 1945 im Kongress als republikanischer Abgeordneter. Fishs Geburtsdatum ist der 7. Dezember, der spätere Tag des Angriffs der Japaner auf Pearl Harbor.
- 2 *Time*, September 11, 2001.
- 4 Siehe den ersten Teil dieses Artikels in der Oktobernummer.
- 3 Dokumentation im SF, Sept. 2001, Archiv des *Europäers*. Stabschef Card, der Bush die Schreckensnachricht ins Ohr flüsterete, war auch auf diesem Flug.
- 4 Siehe den ersten Teil dieses Artikels in der Oktobernummer.
- 5 *Le Temps*, 13. September 2001.
- 6 Ein weiterer Kronzeuge des Geschehens von Pearl Harbor ist Admiral Kimmel, der Flottenbefehlshaber von Hawaii, dem sämtliche entscheidenden Informationen vor dem 7. Dezem-

- ber 1941 systematisch vorenthalten wurden. Sein Buch *Admiral Kimmel's Story* erschien 1955 in New York. – Auch Karlheinz Deschner bringt eine wahre Version der Pearl Harbor-Ereignisse zur Sprache, in seinem Buch *Der Moloch – Zur Amerikanisierung der Welt*, Stuttgart 1992, S. 259ff.
- 7 *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*, Bd. 1, GA 173 (vergriffen).
 - 8 In diesem Falle hätten gewisse Kreise die Aufgabe übernommen, sich des terroristischen Potentials zu bedienen, die Vorbereitungen zu den Selbstmordattentaten zu überwachen und durch eine «covert operation» dafür zu sorgen, dass sie dennoch nicht verhindert werden. Der Vergleich mit Pearl Harbor würde damit eine erschreckende Exaktheit erhalten. Andreas von Bülow, Mitglied des Bundestages, Staatssekretär, Bundesminister für Forschung und Technik bis 1982, sprach in einer Fernsehdiskussion (Club, SF2, 13. Okt. 2001) die Vermutung aus, die Arbeit des weitgehend informierten FBI müsse an einem bestimmten Punkt durch die CIA «neutralisiert» worden sein. Bülow ist Verfasser des Buches *Im Namen des Staates – CIA, BND und die kriminellen Machenschaften der Geheimdienste*, München 2000.
 - 9 Die amerikanische Botschafterin April Glaspie führte Irak im Juli 1990 im Auftrag von James Baker durch die Versicherung irre, die USA betrachteten einen Einmarsch des Irak in Kuwait als interne Angelegenheit des Irak. Nach dem Einmarsch inszenierten die USA eine ungeheuerliche Brutkastenstory, mit der die öffentliche Stimmung zugunsten eines amerikanischen Eingriffs gewendet werden konnte. Siehe Deschner, op.cit., S. 368ff.
 - 10 Rudolf Steiner am 22. März 1909, GA 107.

Was will die westliche Balkanpolitik?

Die Informationen des deutschen Bundestagsabgeordneten Willy Wimmer

Das folgende Dokument ist ein Brief des deutschen CDU-Bundestagsabgeordneten Willy Wimmer an Bundeskanzler Schröder. Der Brief ist schon über ein Jahr alt, wurde aber erst vor kurzem öffentlich bekannt. Seine Bedeutung gewinnt dieses Dokument im Zusammenhang mit den Vorgängen in Mazedonien und durch das Licht, das es auf die amerikanische Europapolitik fallen lässt. Man sollte es auch bei den inzwischen geschehenen Ereignissen seit dem «unfassbarsten und ungeheuerlichsten Attentat in der Geschichte der Menschheit», wie *Der Spiegel* den New Yorker Terroranschlag zutreffend genannt hat, im Hinterkopf behalten.

Wimmer, der früher Staatssekretär im Verteidigungsministerium war, ist seit dem Kosovo-Krieg 1999 als ein zunehmend scharfer Kritiker der westlichen Politik auf dem Balkan hervorgetreten. Seine Äußerungen seitdem zeigen ein tiefes, in Deutschland allzu seltenes Interesse an den wirklichen Motiven der amerikanischen Balkan-

politik und eine wache Aufmerksamkeit für Einzelheiten und Zusammenhänge, die nicht in die offiziöse Lesart der Ereignisse dort passen.¹

Wimmer fasst in diesem Papier aus seiner Sicht die Ergebnisse einer Konferenz zusammen, die in der Slowakei stattfand, aber ganz offenbar amerikanisch dominiert war. Charakteristisch für die amerikanische Außenpolitik ist auch die von Wimmer erwähnte gemeinsame Urheberschaft von amerikanischem Außenministerium und einem privaten Think Tank. Sie ist typisch für das von Rudolf Steiner so genannte «Logenprinzip» in der westlichen Politik, bei dem die Frage, wer Amtsträger ist, nur zweitrangig ist. (Das heißt, die eigentlich bedeutsamen Hierarchien sind nicht unbedingt diejenigen, die in den verfassungsmäßigen Organen vorgesehen sind.)²

Der besseren Verständlichkeit halber fügen wir zwischen eckigen Klammern einige Erklärungen bei.

Willy Wimmer, Mitglied des Bundestages,
Vorsitzender des CDU-Bezirksverbandes Niederrhein,
Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung der OSZE

Herrn Gerhard Schröder, MdB,
Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland,
Bundeskanzleramt, Schlossplatz 1, 10178 Berlin

Berlin, den 02.05.00

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

am vergangenen Wochenende hatte ich in der slowakischen Hauptstadt Bratislava Gelegenheit, an einer gemeinsam vom US-Außenministerium und American Enterprise Institute (außenpolitisches Institut der republikanischen Partei) veranstalteten Konferenz mit den Schwerpunktthemen Balkan und NATO-Erweiterung teilzunehmen.

Die Veranstaltung war sehr hochrangig besetzt, was sich schon aus der Anwesenheit zahlreicher Ministerpräsidenten sowie Außen- und Verteidigungsminister aus der Region ergab. Von den zahlreichen wichtigen Punkten, die im Rahmen der vorgenannten Themenstellung behandelt werden konnten, verdienen es einige, besonders wiedergegeben zu werden:

1. Von Seiten der Veranstalter wurde verlangt, im Kreise der Alliierten eine möglichst baldige völkerrechtliche Anerkennung eines unabhängigen Staates Kosovo vorzunehmen.

[Kosovo gehört bisher nominell weiter als eine Provinz zu Serbien, das wiederum eine Teilrepublik Jugoslawiens darstellt. Die Beibehaltung dieses Status war eine Voraussetzung für die Beendigung des sogenannten Kosovo-Krieges im Juni 1999 gewesen. Offiziell ist die Beibehaltung dieses Status bis heute das Programm des Westens.]

2. Vom Veranstalter wurde erklärt, dass die Bundesrepublik Jugoslawien außerhalb jeder Rechtsordnung, vor allem der Schlussakte von Helsinki, stehe.

[Die Schlussakte von Helsinki: die sogenannte KSZE-Ordnung, die 1975 Grundlagen des Zusammenlebens der Staaten in Europa niedergelegt hatte. Zu diesen Grundlagen gehörte u.a. die Unverletzlichkeit der Grenzen.]

3. Die europäische Rechtsordnung sei für die Umsetzung von NATO-Überlegungen hinderlich. Dafür sei die amerikanische Rechtsordnung auch bei der Anwendung in Europa geeigneter.

4. Der Krieg gegen die Bundesrepublik Jugoslawien sei geführt worden, um eine Fehlentscheidung von General Eisenhower aus dem 2. Weltkrieg zu revidieren. Eine Stationierung von US-Soldaten habe aus strategischen Gründen dort nachgeholt werden müssen.

[Das scheint sich auf die alliierte Invasion in Europa im Zweiten Weltkrieg zu beziehen. Churchill u.a. hatte damals gefordert, dass eine alliierte Invasion auf dem Balkan stattfinden solle; Eisenhower als Oberbefehlshaber der alliierten Truppen befahl anstatt dessen Invasionen in Sizilien (1943) und Frankreich (1944). Infolgedessen kam es am Ende des Zweiten Weltkriegs zu keiner westlichen Besetzung des Balkan.]

5. Die europäischen Verbündeten hätten beim Krieg gegen Jugoslawien deshalb mitgemacht, um de facto das Dilemma überwinden zu können, das sich aus dem im April 1999 verabschiedeten «Neuen Strategischen Konzept» der Allianz und der Neigung der Europäer zu einem vorherigen Mandat der UN oder OSZE ergeben habe.

6. Unbeschadet der anschließenden legalistischen Interpretation der Europäer, nach der es sich bei dem erweiterten Aufgabenfeld der NATO über das Vertragsgebiet hinaus bei dem Krieg gegen Jugoslawien um einen Ausnahmefall gehandelt habe, sei es

selbstverständlich ein Präzedenzfall, auf den sich jeder jederzeit berufen könne und auch werde.

[Der Kosovokrieg 1999 wurde von Seiten der NATO ohne Mandat der UNO geführt. Ein solches Mandat hätte dem Wunsch der europäischen, nicht aber der amerikanischen Regierung entsprochen. Diese möchte möglichst selbstherrlich, ohne internationale Beschränkungen handeln. Gemeint ist mit Punkt 5 und 6 offenbar, dass mit diesem Krieg a) die europäischen Staaten ihre Verpflichtung gegenüber ihren Öffentlichkeiten bezüglich eines solchen UNO-Mandates überwunden hätten, und b) damit ein Präzedenzfall für zukünftige Einsätze ohne UNO-Mandat geschaffen sei.]

7. Es gelte, bei der jetzt anstehenden NATO-Erweiterung die räumliche Situation zwischen der Ostsee und Anatolien so wiederherzustellen, wie es in der Hochzeit der römischen Ausdehnung gewesen sei.

[Das Römische Reich hat niemals bis zur Ostsee gereicht. Falls Wimmer hier die Äußerungen richtig wiedergegeben hat, ist mit «römisch» offenbar einerseits das römische Kaiserreich, andererseits die römische Kirche gemeint. Ihre Ausdehnung im Mittelalter in Europa trifft sich in etwa mit dem, was die Economist-Karte als Euro-America festgehalten hat (siehe S. 13).]

8. Dazu müsse Polen nach Norden und Süden mit demokratischen Staaten als Nachbarn umgeben werden, Rumänien und Bulgarien die Landesverbindung zur Türkei sicherstellen, Serbien (wohl zwecks Sicherstellung einer US-Militärpräsenz) auf Dauer aus der europäischen Entwicklung ausgeklammert werden.

9. Nördlich von Polen gelte es, die vollständige Kontrolle über den Zugang aus St. Petersburg zur Ostsee zu erhalten.

[Das heißt also, Russland von seiner Ostsee-Verbindung abzuschneiden und es damit aus Europa abzudrängen.]

10. In jedem Prozess sei dem Selbstbestimmungsrecht der Völker Vorrang vor allen anderen Bestimmungen oder Regeln des Völkerrechts zu geben.

[In dieser Betonung des Selbstbestimmungsrechtes zeigt sich wieder der amerikanische Wilsonianismus – nach dem früheren Präsidenten Woodrow Wilson –, der für Steiner ein Hauptgegner bei der Begründung der Dreigliederungsbewegung war. Steiner erkannte das als ein Programm für die «Zerstörung des europäischen Völkerzusammenlebens». Es erlaubt die Zerschlagung fast aller europäischen Staaten durch die Akzentuierung von «Minderheitenproblemen».]

11. Die Feststellung stieß nicht auf Widerspruch, nach der die NATO bei dem Angriff gegen die Bundesrepublik Jugoslawien gegen jede internationale Regel und vor allem einschlägige Bestimmungen des Völkerrechts verstoßen habe.

[Offenbar geht es hier um die Reaktionen auf einen Einwurf Wimmers. Diese Verstöße gegen die Bestimmungen des Völkerrechts waren den Konferenzteilnehmern ganz offenbar bewusst, aber gleichgültig.]

Nach dieser sehr freimütig verlaufenen Veranstaltung kommt man in Anbetracht der Teilnehmer und der Veranstalter nicht umhin, eine Bewertung der Aussagen auf dieser Konferenz vorzunehmen.

Die amerikanische Seite scheint im globalen Kontext und zur Durchsetzung ihrer Ziele bewusst und gewollt die als Ergebnis von 2 Kriegen im letzten Jahrhundert entwickelte internationale Rechtsordnung aushebeln zu wollen. Macht soll Recht vorgehen. Wo internationales Recht im Wege steht, wird es beseitigt.

Als eine ähnliche Entwicklung den Völkerbund traf, war der Zweite Weltkrieg nicht mehr fern. Ein Denken, das die eigenen Interessen so absolut sieht, kann nur totalitär genannt werden.

Mit freundlichen Grüßen
W. Wimmer

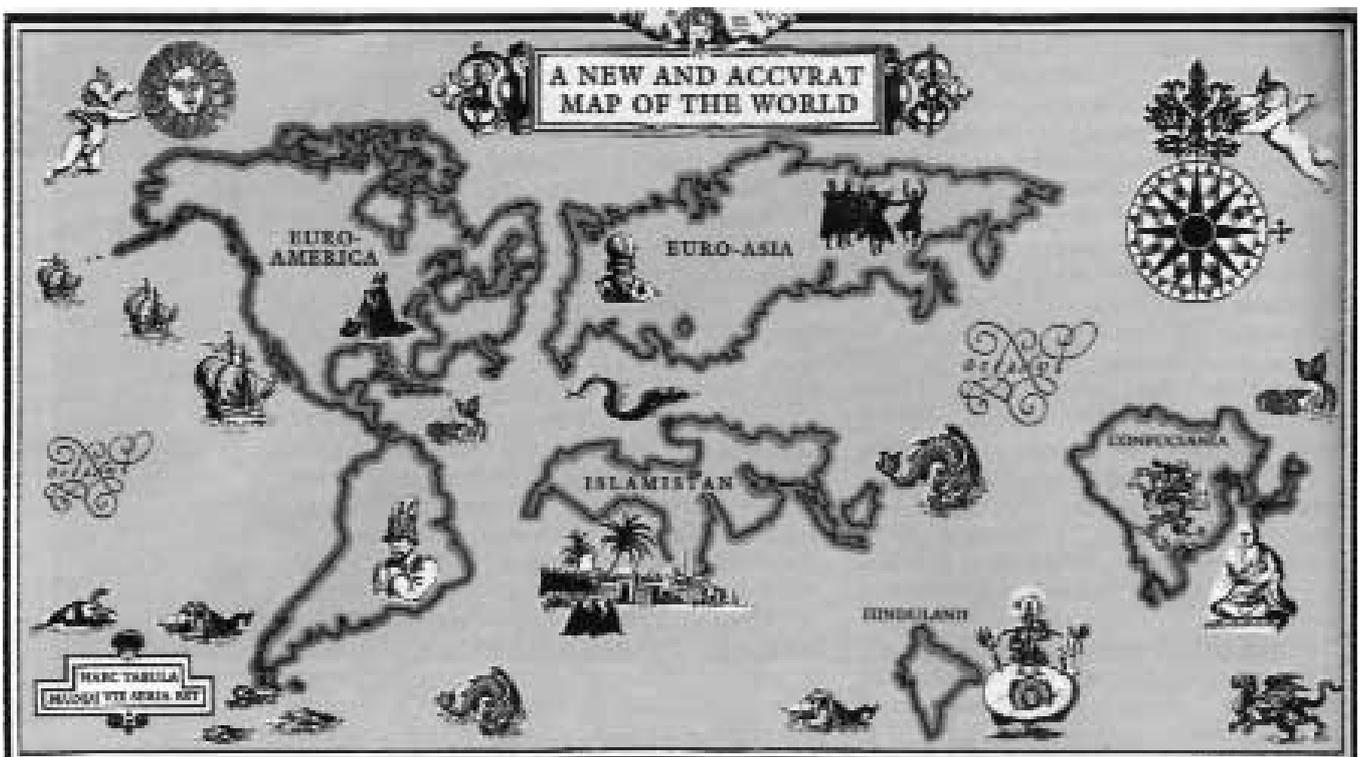
Die amerikanische Regierung hat den Schock und die allgemeine Sympathie nach den Terroranschlägen blitzartig zu einer Neudefinition der internationalen Beziehungen ausgenutzt. Damit hat sich ihre Maschinerie erst ganz in den Stand gesetzt, jenes Programm und jenen Geist, die in diesem Bericht Wimmers sichtbar werden, auch wirklich zum frei herrschenden in den internationalen Beziehungen werden zu lassen.

Es sei in diesem Zusammenhang einmal mehr auf die Weltkarte hingewiesen, die im September 1990 – während der Inkubationszeit des Golfkriegs – in der einflussreichen britischen Wochenzeitung *The Economist* (siehe unten) erschienen ist. Es ist eine Karte, die eine Aufteilung der Welt in kulturell voneinander abgegrenzte Großregionen zeigt. Man kann sie als Ausdruck eines mittelfristigen weltpolitischen Programms betrachten, das auch bei Samuel Huntingtons Idee vom «Kampf der Kulturen» durchscheint. Kennzeichnend für dieses Programm ist als Zielsetzung die Verzahnung Nordamerikas und Europas unter dem Titel «Euro-America». Diese steht im Hintergrund der seit den 1990er Jahren angelaufenen Erweiterungen von NATO und Europäischer Union. Durch die Reaktionen nach den Terroranschlägen ist sie weiter vorangetrieben worden. Zugleich werden die Grenzen gegenüber dem russischen und gegenüber dem islamischen Raum akzentuiert. Russland ist aus Europa ausgeschlossen. Eurasien wird in fünf Teile – Europa, Russ-

land (Euro-Asia), die islamische Welt (Islamistan), Ostasien (Konfuciana) und Indien (Hinduland) – auseinandergesprengt.³ Man könnte das als eine Aufspaltung nach dem Prinzip «Teilen und Herrschen» (*divide et impera*) ansehen.

Einem solchen Programm kann es als notwendig erscheinen, die geographischen Knotenpunkte zu besetzen, in denen jeweils mehr als zwei solcher «Kultur-zonen» aufeinanderstoßen, um die Art der Verbindungen zwischen den Zonen kontrollieren zu können. Solche Knoten gibt es im eurasischen Raum zwei: erstens die Balkanregion, in der Euro-America, Euro-Asia und Islamistan aufeinanderstoßen, und zweitens Zentralasien, wo Islamistan, Euro-Asia, Konfuciana und – an den Ausläufern – auch Hinduland aufeinanderstoßen.

Im *Balkan* hat eine Besetzung der Region (und damit eine Lenkung und Kontrolle der darin sich abspielenden Vorgänge) seit 1995 in immer zunehmendem Maße stattgefunden. Bosnien und der Kosovo sind westliche Protektorate, Mazedonien ist auf dem Weg dahin. Im Kosovo haben die USA mit Camp Bondsteel einen riesigen, offenbar auf Jahrzehnte hinaus geplanten Stützpunkt angelegt. Nimmt man die oben gestreiften Ideen als Grundlage, wäre der letzte Grund dieser Besetzung der, dort das Maß der Zusammenarbeit zwischen den «Kulturen» unter Kontrolle zu halten und vielleicht im Bedarfsfall auch Konflikte zwischen ihnen hochkochen zu lassen.



«Eine neue und genaue Karte der Welt» (aus: *A Survey of Defence and the Democracies*, in: «*The Economist*» vom 1. September 1990)

In Zentralasien ist jetzt offenbar die langfristige Stationierung in der Region geplant. Der «Krieg gegen den Terrorismus» stellt dafür den passenden Anlass bereit.

Diese Politik ist insgesamt so geartet, dass unter ihrem Schirm eine gedeihliche, dem Wohle der Menschheit dienende Entwicklung Europas nicht stattfinden kann, mit der sich die europäischen Regierungen aber dennoch «solidarisch» erklärt haben. Wenn sich Europa aber doch einmal aus dem Griff dieser Politik befreien will, wird das ohne eine wirkliche Idee nicht gehen können. Beschwörungen einer internationalen Rechtsordnung wie von Willy Wimmer reichen hier nicht aus, zumal alle Schritte in diese Richtung nach den Terroranschlägen ad absurdum geführt wurden. Diese Idee aber kann nur die Dreigliederung des sozialen Organismus sein. Alles andere wären falsche Weichenstellungen.

Andreas Bracher, Hamburg

- 1 Neuerdings hat Wimmer seine Sichtweise ausführlich dargelegt in einem Interview in *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 9/2001. («Die Amerikaner empfinden sich als Nachfolger Roms» – Blätter-Gespräch mit Willy Wimmer).
- 2 Tatsächlich beschreibt Wimmer die 2000er Konferenz der «New Atlantic Initiative», einer hochrangigen, privaten, aber in vielen Ländern weit in Regierungskreise hineinreichenden Initiative, die vor einigen Jahren gegründet wurde, um die amerikanische und europäische Verbindung nach dem Ende des Kalten Krieges weiter zu vertäuen (für die Teilnehmerliste und weitere Unterlagen siehe: <http://www.aei.org/na>). – Mit interessanter Kommentierung wurde der Brief in der Tageszeitung *Junge Welt* vom 23. Juni 2001 veröffentlicht.
- 3 *Der Europäer* hat seit Beginn seines Erscheinens auf diese Karte und ihre Bedeutung hingewiesen (vgl. Thomas Meyer, «Nichts Neues aus Europa? – Das europäische Problem am Ende des «amerikanischen» Jahrhunderts», Jg. 1, Nr. 1 u. 2, Nov. u. Dez. 1996). Ausführlich und sehr interessant ist die Karte besprochen worden bei: Terry M. Boardman, *Mapping the Millenium – Behind the Plans for the New World Order*, London 1999 (vergriffen, Neuauflage geplant). Siehe auch: Thomas Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, S. 516ff.

Dilldapp



Die linksstehende Karikatur erschien bereits 1945 in einem New Yorker Magazin. Unser Karikaturist wollte zeigen, was herauskommen kann, wenn man den von führenden US-Persönlichkeiten gezogenen Vergleich mit Pearl Harbor wirklich ernst nimmt.

«Die Zukunft des Geldes»

(Teil 2)

Eine Ergänzung von Alexander Caspar zu «Wirtschaften in der Zukunft – der Weg aus der Sackgasse» (Erstveröffentlichung)

Der Wertbegriff in der Wirtschaft

Die bisher «vernachlässigten» Grundgesetze sind diejenigen der Wertbildung, die an der Basis allen Wirtschaftens stehen: Arbeit, einerseits angewandt auf die Natur, andererseits organisiert durch Intelligenz. Auf Ersterem bauend, entwickelte erstmals (meines Wissens) der deutsche Philosoph Johann Gottlieb Fichte aus der Beobachtung der damaligen Wirtschaft heraus mit erstaunlicher Akribie die Wert- und Preisbildung (*Das System der Rechtslehre*, «Vom Eigentumsvertrage», 1812). Es zeugt nicht unbedingt von einer Stärke des Denkens des Umfeldes, dass zeitgenössische Wirtschaftstheoretiker, beispielsweise Adam Smith und Karl Marx, so viel, Fichte so wenig Beachtung fanden.

Fichte kam noch nicht auf das Geldsystem, welches das Mittel abgibt, die Bodenproduktion und das Gebiet der geistigen Produktion sowie der reinen Verbraucher in die wirtschaftlich gesetzmäßige Verbindung bringen zu können. Er benötigte dazu, wie das auch heute noch der Fall ist, des Staates als Transferagenten mittels des Instrumentes der Steuern.

In seinem *Nationalökonomischen Kurs* (1922) hat Rudolf Steiner, Begründer einer neuen, nach der naturwissenschaftlichen Methode entwickelten Erkenntnistheorie, die Wertbildung als invers polaren Prozess aus Arbeit, einerseits angewandt auf die Natur und andererseits organisiert durch Intelligenz, dargelegt, aus welchem Prozess sich als Ergebnis die beiden Pole «Naturgewinnungswert» und «Organisationswert» ableiten. Er wurde jedoch nicht verstanden und die Fruchtbarkeit seiner Erkenntnis für die Erfassung der Problematik der modernen Wirtschaft und deren praktische Handhabung ignoriert.

Worin liegt die Bedeutung des gegenüber der heutigen Wertauffassung neuen Wertbegriffes und worin eigentlich die Schwierigkeit in dessen Verstehen?

Diese Frage findet ihre Antwort, wenn verstanden wird, wie der Begriff des wirtschaftlichen Wertes überhaupt entsteht:

Wirtschaften heißt Austausch von materiellen und immateriellen Arbeitsergebnissen (im Folgenden Leistungen genannt). Die Leistungen stellen Werte dar, weil der Mensch ihrer zur Bedürfnisbefriedigung bedarf. Die Leistungen haben ihren Wert durch denjenigen, der sie

verbraucht. Zunächst ist jeder als Erbringer einer Leistung und deren Verbraucher zu betrachten. Und denkt man sich die Leistungen im Ursprung hervorgehend aus dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zur benötigten Naturgrundlage, so haben die Leistungen in diesem Ausgangsstadium ihren objektiven Wert, der zusammenfällt mit dem subjektiven Beurteilungswert, den der einzelne Mensch ihnen beilegt. In dem Maße, in dem das Wirtschaften unter Menschen sich davon entfernt, dass der Einzelne bloß für sich und seine Allernächsten sorgt, und in einen allgemeinen Leistungsaustausch übergeht, ist die Übereinstimmung des Wertes, den das Bedürfnis einer Leistung bemisst, mit demjenigen, den der Hervorbringer einer Leistung derselben zu seiner Bedürfnisbefriedigung beizumessen hat, nicht mehr unmittelbar gegeben. Und damit kommt das Problem auf: ist ein Ausgleich zwischen dem Bedürfnis und dem Wert der Leistung in der arbeitsteiligen Wirtschaft möglich, und – bejahendenfalls – wie kann er zustande kommen?

In dem Moment, wo der Mensch seine Arbeitsergebnisse nicht für sich verwendet, sondern mit anderen Menschen in die Beziehung des Leistungsaustausches tritt, wird, was der Mensch tut, zur Arbeit im wirtschaftlichen Sinn. Im Produktionsprozess nimmt die Wertbildung ihren Ausgangspunkt bei der Arbeit, die einerseits, angewandt auf die Natur, zum Naturgewinnungswert, andererseits, organisiert durch Intelligenz, zum Organisationswert führt. Beide Pole der Wertbildung stehen in einem einander bedingenden inversen Verhältnis. Ohne Organisationswert gäbe es keine Entwicklung, aber ohne Naturgewinnungswert («Arbeit an der Natur») könnte sich der Organisationswert nicht verwirklichen. Dem Naturgewinnungswert steht polar der Organisationswert gegenüber; er bemisst sich in *erspartem* Naturgewinnungswert.³

Es vergleichen sich nicht Stoffe bzw. Güter, auch nicht abstrakte Arbeitszeitmaße (Stundenansätze), sondern allein Werte miteinander; Arbeit für sich genommen besitzt keinen *wirtschaftlichen* Wert, erst das Arbeitsergebnis. Wert, bei dessen Zustandekommen immer der Mensch einbezogen ist, verglichen mit Wert, führt zum Preis; darin zeigt sich, wieweit jeder aus seiner Leistung seine Bedürfnisse aus den Leistungen der anderen zu befriedigen in der Lage ist. Das Problem



Der Urwert / Die Wertidentität



Die Trennung der ursprünglich identischen Werte

liegt, wie gesagt, in der Bemessung der Leistung eines jeden gegenüber derjenigen des andern, damit und sodass er bis zur Erbringung einer gleichwertigen Leistung seine Bedürfnisse aus den Leistungen anderer befriedigen kann und zwar bei freier Bedürfnisentfaltung.

Das Problem so zu formulieren, ist der heutigen ökonomischen Betrachtungsweise nicht möglich, obwohl, wie jedem einsichtig, es das soziale Problem schlechthin ist. Denn erst die Erfassung des Wertes vom Moment seiner Entstehung an liefert das Maß zum Ausgleich zwischen Bedürfnis und Wert der Leistung.

Das Urwertmaß, qualitativ und quantitativ

Das Maß für den Wert aller Leistungen bildet die Gesamtheit der Arbeitsergebnisse unmittelbar an der Natur. Es ist dies das «Urwertmaß», worin der von Bedürfnis und Herstellung einem Gut beigemessene Wert identisch ist, ein monetär zunächst noch nicht definierter Wert – eine nicht geldliche Wertvorstellung. In dem Urwertmaß, basierend auf dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zur benötigten Naturgrundlage, findet jeder Mensch anteilmäßig in der Sozialquote sich selbst als Bezugsgröße wieder. Erst eine solche konkrete, «dingliche» Wertvorstellung überwindet die heutige, im Folgenden dargelegte Unbestimmtheit, bedingt durch eine Wertvorstellung in bloß abstrakten Geldpreisen. Eine Geldschöpfung auf Grund der Gleichsetzung einer Geldmenge mit dem Urwertmaß macht das Geld zur Buchhaltung wirtschaftlicher Werte. Ein so qualifiziertes Geld ermöglicht den bilanzmäßigen Vergleich des Erlöses des Arbeitsergebnisses des Einzelnen mit dessen Sozialquote, Vorbedingung des assoziativen Ausgleichs zwischen bedürfnisbedingten und von der Herstellung geforderten Preisen. Die Sozialquote könnte auch als Einkommensquote bezeichnet werden, die, wie weiter unten beschrieben, nicht als fix vorgestellt werden muss. Als Rechnungseinheit wurde sie in der Bildsequenz des Buches *Wirtschaften in der Zukunft* benannt, weil der Quotient aus der Division des «Urwertes dividiert durch die Bevölkerungszahl» veranschaulicht werden sollte.

Der Wertbegriff in der heutigen Wissenschaft (und sonst nichts)

Wie redet die heutige Wirtschaftswissenschaft vom Wertproblem? Sie stellt Herstellungswert und Bedürfniswert eines Gutes als zwei Entitäten einander gegenüber. Ausgehend von der Dualität: Herstellungswert – Bedürfniswert, entwickelten sich historisch zwei Werttheorien, eine sogenannte objektive, auf dem Kostenprinzip basierend, und eine subjektive, welche den Wert eines

Gutes als dessen Bedeutung für die Bedürfnisbefriedigung definiert. Letztere, auch als Grenznutzentheorie bezeichnet, leitet sich im Grunde aus der marktorientierten Anschauung von Güter-Angebot und Güter-Nachfrage ab. Wohl leitet sich die Nachfrage aus den individuellen Bedürfnissen der Marktteilnehmer ab. Da aber jeder Nachfrager (nach Gütern) zugleich ein Anbieter (von Geld) ist, stellt sich die Frage: Wie kommt einer zu solchem *Einkommen*, seine Bedürfnisse befriedigen, das heißt: eine entsprechende Nachfrage auslösen zu können?

Die Leistungen, sagt man, gehen aus drei Produktionsfaktoren hervor – nach *heutiger* Definition: Natur, Arbeit, *Kapital*. Mit Bezug auf die aus den drei Produktionsfaktoren hervorgehende Wertschöpfung erhalten alle Leistungen, materielle *und* immaterielle, den Charakter von «Arbeit an der Natur»- bzw. Naturgewinnungswerten; alle Wirtschaftssektoren bzw. alle wirtschaftlich Tätigen werden einander gleichgesetzt, das heißt, ihre Leistungen werden so betrachtet, als wären sie Ergebnisse von «Arbeit an der Natur», also Naturgewinnungswerte. Der Organisationswert, nämlich die Produktivität des Geistigen, wird als *solcher* nicht erfasst.

Der Wert der Güter bzw. Leistungen kann mangels Einsicht in die oben aufgezeigte invers polare Wertbildung nur durch Geldpreise qualifiziert und quantifiziert werden, wie auch immer dieser «Geldwert» als zustande gekommen gedacht wird, ob durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage oder durch Lohn- und andere Kosten.

Die in einem Wirtschaftsgebiet erfolgte Wertschöpfung, Sozialprodukt genannt, wird heute definiert als:

1. der Geldwert aller produzierten Endprodukte (Anbieterseite)
2. die Summe aller Erwerbs- und Vermögenseinkommen (Nachfragerseite).

Das Sozialprodukt wird also durch das Geld definiert. Was aber gibt dem Geld den Inhalt? Das Sozialprodukt! Das heißt, man tut etwas, was man in der Mathematik nie tun dürfte: man sagt nämlich, a sei eine Funktion von b und gleichzeitig b sei eine Funktion von a ! Dadurch bleibt man bei der Wertbestimmung in einem Unbestimmten, ohne jenes Maß oder jene Richtgröße, die es erlaubt, Leistungserträge und Einkommen in Vergleich mit ihr zu bringen. Mit einer Wertvorstellung in Form einer bloßen Geldzahl fehlt eben jene aus einer dinglichen Wertvorstellung abgeleitete Richtgröße, die es ermöglicht, den Wert, den das Bedürfnis einer Leistung bemisst, in Kongruenz mit dem Wert zu brin-

gen, den der Hervorbringer, um seine Bedürfnisse aus den Leistungen der anderen befriedigen zu können, für sie beansprucht.

Wer in herkömmlicher Auffassung die Produktionsfaktoren Natur und Arbeit als Entitäten betrachtet, endet, wie im Buch *Wirtschaften in der Zukunft* dargelegt, bei *nicht wirtschaftlichen* Werten.

Wer den «Arbeit an der Natur»-Wert als Entität betrachtet, fasst ihn lediglich als Primärproduktion (Landwirtschaft) auf, versteht aber nicht primär seinen Maßcharakter.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

-
- 3 Die Erkenntnis der Bildung beider Wertpole erfasst die sich entfaltende Wirksamkeit von zwei Prinzipien in der Form der inversen Polarität, nämlich einer simultan wirkenden, interdependenten Gesetzmäßigkeit, deren eine Seite als Umkehrung (Umstülpung) der anderen zu verstehen ist. Beide Prinzipien wirken immer gemeinsam (invers polar) und gelten universell. Sie sind nicht als Dualität in Form zweier Entitäten aufzufassen.

Vor dem gleichen Problem wie die heutige Wirtschaftslehre steht beispielsweise die Physik, indem auch sie die Wirklichkeit nur auf eines der beiden sie konstituierenden Prinzipien reduziert und allein daraus zu erklären versucht. Die Physik bestimmt in ihrer Formel, wonach die Geschwindigkeit der Quotient aus der Division von Raum und Zeit ist, die Zeit ebenfalls durch den Raum. Sie erfasst die Zeit durch den Raum, sie kommt zu keinem eigenen Inhalt für den Begriff «Zeit». Das heißt, sie vergleicht beispielsweise den Weg, den ein Automobil zurückgelegt hat mit dem Weg, den die Erde um die Sonne zurückgelegt hat. Also: In der Formel $v = s : t$ (Geschwindigkeit ist gleich Weg durch Zeit) ist t (Zeit) auch ein s (Weg). Nun, wenn wir Dingliches durch eine Zahl dividieren, so kommen wir zu Dinglichem; bringen wir Dingliches in ein Verhältnis zu Dinglichem, so kommen wir bloß zu einer Zahl. Zum Beispiel: ein Apfel dividiert durch vier ergibt einen Viertel Apfel, zehn Äpfel durch zwei Äpfel ergibt die (bloße) Zahl fünf.

Die Wirtschaftslehre betrachtet materielle und immaterielle Leistungen (Arbeitsergebnisse) der Art nach gleich, nämlich wie Bodenprodukte, und, indem sie die *immateriellen* Leistungen fälschlicherweise den materiellen gleichstellt, endet auch sie nur bei einer Zahl, nämlich dem Geldpreis, und kommt demzufolge zu keiner (dinglichen) Wertvorstellung.

PS: Beachten Sie, dass ein *Beiblatt* mit insgesamt 4 farbigen Graphiken – nur – dem ersten Teil dieser vierteiligen Serie beiliegt (siehe *Der Europäer*, Jg. 5, Nr. 12, Okt. 2001).

«Akademisch ausgewiesene Borniertheit ...»

Annika Mombauers Buch «Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War»

(Schluss)

6. Die Verwechslung von militärischen mit politischen Gesichtspunkten

Weite Teile des Buchs bieten eine Analyse der militärischen Entscheidungsfindung des deutschen Generalstabs, dessen inneren Aufbau sowie dessen Einflussnahme auf die politischen Verantwortlichen. Diese Analyse fällt völlig zurecht nicht sehr schmeichelhaft aus, bietet jedoch kaum Gesichtspunkte, die über die Erkenntnisse von Fritz Fischer hinausgehen. Frau Mombauer begeht aber auch hier schwere methodische Fehler, die den ganzen Aufbau des Buchs in Frage stellen. Wiederholt kommt sie auf Moltkes Befürwortung eines präventiven Kriegs («solange es noch nicht zu spät ist») in den Jahren 1911–1914 zu sprechen, als Beweis für die Kriegslüsterheit des Generalobersten. Diese Haltung stehe in Zusammenhang mit seinem «Rassedanken», denn, wie der österreichische Generalstabschef Conrad von Hötzendorff festhielt, Moltke habe 1912 mit einem baldigen Kampf zwischen Germanen und Slaven gerechnet (S. 152). Diese einzelnen, aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze werden jedoch nicht in den Kontext gesetzt, der es ermöglichen würde, die konkrete diplomatische oder politische Situation in ihrem Gewicht umfassend zu beurteilen. Es wird erwähnt, dass der deutsche Generalstab von der «Furcht vor den Russen» beherrscht war, doch weder erfolgt eine Aufarbeitung der Frage, ob und wenn ja in welchem Umfang eine solche Furcht vielleicht begründet war, noch geht Frau Mombauer auf die Frage ein, ob sich das sogenannte «Rassedanken» von Moltke möglicherweise nicht aus alldeutschen und völkischen Quellen speist⁸, die in einem primitiven Biologismus wurzeln, sondern einen Reflex auf jene aggressiv-pan-slavistische Politik darstellte, von dem weite Teile der russländischen* Staats- und Heeresführung vor dem Hintergrund der Balkankrise ergriffen war.⁹ Man kann die strategische und diplomatische Einschätzung einer Situation nicht beurteilen, ohne jene Momente zu analysieren, die zur Entstehung eben derselben Einschätzung beitrugen.

Ferner wird Frau Mombauer der Tatsache nicht gerecht, dass Moltke seinem Beruf nach Militär war und deswegen selbstverständlich an die Möglichkeit der erfolgreichen Kriegsführung denken musste. Dass ein europä-

ischer Krieg am Horizont stand, wusste man nicht nur in Berlin, sondern auch in London, Paris und St. Petersburg. Dass die militärischen Aussichten für das Deutsche Reich in der Eventualität eines solchen Kriegs für 1912 günstiger erschienen als für 1914, ist aus der Logik des Strategisch-Militärischen heraus zu verstehen, wenn auch nicht zu rechtfertigen. Aber Moltke war in dieser Beziehung kein schwadronierender Hanswurst und Träumer wie sein schwachsinniger Kaiser, sondern Realist. In Paris dachte man im selben Jahr 1912 übrigens identisch. Der nach Russland befehligte Militärattachée Matton teilte Anfang 1912 dem französischen Kriegsministerium mit, die durch die Balkankriege ausgelöste Entwicklung könne von Russland nicht weiter hingenommen werden, ein russländisch-serbisch-montenegrinisches Vorgehen gegen Österreich-Ungarn zeichne sich ab, das aufgrund der Bündnisverpflichtungen natürlich auch Deutschland und Frankreich mit involvieren würde. Dieses militärische Vorgehen könne jedoch französischen Interessen zuarbeiten: «Es erscheint mir recht vorteilhaft für Frankreich, falls der Krieg gegen Deutschland unter diesen Bedingungen ausbrechen sollte.»¹⁰

Moltke in diesem Zusammenhang den Vorwurf zu machen, er habe nur an Krieg gedacht und hätte lieber nach friedenschaffenden Lösungen suchen sollen (vgl. S. 285), erscheint geradezu grotesk, denn gerade das ist nicht Aufgabe eines Generalstabschefs, in keinem Heer der Welt (siehe Nato ...), sondern zuvorderst Aufgabe der Politik. Und dass es eine solche ideengetränkte Politik in Deutschland weit und breit nicht gab, sondern die vermeintliche Glorie des Heeres alle Leerstellen zu überstrahlen hatte, kann man nicht Helmuth von Moltke zur Last legen. Vielmehr ist nicht erst seit Fritz Fischer offensichtlich, dass jene Gedanken und Vorstellungen, von denen insbesondere die politische und wirtschaftliche Führung Deutschlands erfüllt war, notwendigerweise zu einer Katastrophe führen mussten. Das machte ein Zeitzeuge wie Rudolf Steiner schon in den Jahren 1918/19 mehr als deutlich. Die eigentliche «Schuld» ging somit aus der gänzlichen Unfähigkeit der politisch Verantwortlichen und insofern auch der deutschen Gesellschaft hervor, das unfruchtbare, zerstörerische Wesen dieser Gedanken und Vorstellungen vor, während und nach dem Krieg nicht durchschaut zu haben. Stattdessen ließ sich die Gesellschaft in gröbster Weise von ihrer unfähigen Staatsführung missbrauchen. Moltke

* Siehe Bemerkung am Schluss des Artikels.

hingegen wurde sich gegen Ende seines Lebens, nach der Marneniederlage 1914, dem illusorisch-zerstörerischen Wesen dieser Gedanken und Vorstellungen mehr und mehr bewusst und begann sich innerlich davon zu lösen, was von Außenstehenden fälschlich als «Zusammenbruch» gedeutet wurde – gerade darin liegt seine eigentliche menschliche Größe und tiefe Tragik.

7. Die deutsche «Kriegspartei» und Moltke

Im Deutschen Reich gab es sehr wohl eine «Kriegspartei», die von einem kommenden Konflikt als Chance zur Realisierung von Hegemonialgelüsten träumte. Entsprechende «Kriegsparteien» – d.h. Menschen, die einen großen Krieg aus unterschiedlichen Gründen *wollten* und bewusst darauf hinarbeiteten – existierten in allen Ländern der Entente. Auch dies wird von Frau Mombauer nicht einmal mit Verweis auf weiterführende Literatur erwähnt; ihre Kenntnis etwa der russländischen außen- wie innenpolitischen Situation bewegt sich nahe Null.¹¹ Moltke sprach sich seit 1912 aus rein militärisch-strategischen Gesichtspunkten für einen möglichst frühen Krieg aus, insofern ein solcher unabwendbar schien, doch der Ideologie der eigentlichen aktiven Kriegstreiber stand er als Mensch und Soldat fern. Annika Mombauer erbringt hierfür keinen einzigen überzeugenden Gegenbeweis. Immerhin zeigt sich in ihrer unzureichenden, methodisch mitunter dilettantischen Arbeit die Dimension jener deutschen Nicht-Politik, deren professionelle Vertreter Moltke zum schwärmerischen Sonderling stempelten, an der er bis zu seinem Tode unsäglich litt und deren unerbittlicher Ankläger er durch die Abfassung seiner Denkschrift wurde.¹²

Markus Osterrieder, München

- 8 1904 schrieb Moltke an seine Frau angesichts der russländischen Niederlagen gegen die Japaner: «Die armen Russen, es geht ihnen doch gar zu schlecht.» (*Helmuth von Moltke 1848–1916 – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, hrsg. v. Th. Meyer, Bd. 1, Basel 1993, S. 236.)
- 9 Vgl. neuerdings Astrid S. Tuminez, *Russian Nationalism since 1856 – Ideology and the Making of Foreign Policy*, Lanham, Md. 2000.
- 10 Matton an das Kriegsministerium, 17. Januar 1912, EMATSH 7 N 1487; Pertti Luntinen, *French Information on the Russian War Plans 1880–1914*, Helsinki 1984, S. 137.
- 11 Vgl. für England z.B. A.J.A. Morris, *The Scaremongers – The Advocacy of War and Rearmament 1896–1914*, London 1984; Keith M. Wilson, «The Making and Putative Implementation of a British Foreign Policy of Gesture, December 1905 to August 1914: The Anglo-French Entente Revisited», in: *Canadian Journal of History/Annales canadiennes d'histoire* 31 (1996), S. 227–255; Keith M. Wilson, *The Policy of the Entente – Essays on the Determinants of British Foreign Policy 1904–1914*, Cambridge 1984. Zu Russland etwa: Caspar Ferenczi, «Nationalismus und Neoslavismus in Russland vor dem Ersten Weltkrieg», in: *Forschungen zur Geschichte Osteuropas* 34 (1984), S. 7–128; C. Jay Smith, *The Russian Struggle for Power, 1914–1917 – A Study of Russian Foreign Policy during the First World War*, New York 1956; *Rossija i Pervaja mirovaja vojna – Materialy mezhdunarodnogo nauchnogo kollokviuma*, hrsg. v. Sankt-Peterburgskij Filial Instituta Rossijskoj Istorii RAN, Red. kolegija: Nikolaj N. Smirnov, S-Peterburg 1999. Zu Frankreich: Raoul Girardet, *Le nationalisme français 1871–1914*, Paris 1966; George Kennan, *The End of Bismarck's European Order*, Princeton 1979; George Kennan, *Die schicksalhafte Allianz – Frankreich und Russland am Vorabend des Ersten Weltkrieges*, Köln 1990.
- 12 Abgedruckt in Jacob Ruchti/Helmuth von Moltke, *Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges*, hrsg. und eingeleitet von Andreas Bracher, Basel 2001.

Zum Ausdruck russländisch: Im Russischen besteht zwischen russkij (russisch) und rossijskij (russländisch) ein essentieller Unterschied. Das Zarenreich ist russländisch d.h. pluriethnisch (über 200 Völker im Reich), während russkij russisch bedeutet, und das sind nur die Russen. (Die Redaktion)

Leserbriefe

Gedanken im Anschluss an verschiedene Artikel über die Entstehung einer internationalen Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners.

Für jeden, der sich mit dem Werk Rudolf Steiners verbinden will, bildet das Studium der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft eine sichere Grundlage. Wer sucht, der findet die Menschengemeinschaft, in der er dies auf die Art tun kann, wie es seiner Lebenssituation entspricht. Allgemein menschlich sind die

Fragestellungen in jedem Fall geworden. Dies ist auch an der Michaelitagung 2001 am Goetheanum stark erlebbar geworden. Die Einladung ging an alle: an Menschen, die an Anthroposophie interessiert sind, an Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und an Mitglieder der Ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Es war eine allgemein-anthroposophische, niemanden ausschließende Veranstaltung. Mit großer Offenheit wurde gearbeitet! In sehr freilassender, aber nicht unverbindlicher Art, hat sich das Hochschulkollegium vorgestellt, das sich, auch im Hinblick auf die Realisierung von Forschungsaufgaben und auf das Vermitteln

der Geisteswissenschaft innerhalb der verschiedenen Sektionen, konstituiert hat. Es versteht sich als Leitungsgremium, als Verantwortungsgremium dieser Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Die Hochschule möchte allgemein menschlich tätig sein: für Menschen, die ein Interesse an Anthroposophie haben, aber nicht Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft sind oder nicht sein wollen, für Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und für Mitglieder der Ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Es wurde deutlich, so wie ich es verstanden habe, dass das Hochschulkollegium gerne mit

allen Menschen zusammen arbeiten will, die das Werk Rudolf Steiners erforschen wollen, die das Potential, das in diesem Werk zur Verfügung steht, für die Weltgemeinschaft fruchtbar machen wollen. Es wehte an dieser Tagung eine sachbezogene, freie Luft, die von vielen intensiv erlebt wurde.

Unabhängig davon, wo, mit wem und innerhalb welcher Menschengemeinschaft man Anthroposophie sich erarbeitet, der Aufgabe der Zusammenarbeit, der Kooperation können wir uns heute in allen Lebensbereichen nicht mehr entziehen. Mögen möglichst viele Menschen auf der Erde den für sie richtigen Ort finden, wo sie aktiv die anthroposophische Geisteswissenschaft erarbeiten können! Dass die Früchte dieses Arbeitens sich gegenseitig in toleranter Art befruchten und ergänzen, damit die Zukunftsträchtigkeit der Anthroposophie allgemein menschlich anerkannt und wirksam werden kann, scheint mir eine der größten und begeistertsten Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben zu sein.

Andres Studer, Basel

«Peinlich»

Zu: Werner Kuhfuss, «Sechs kurzgefasste Begründungen, warum ich die AAG verlasse», Jg. 5, Nr. 11 (September 2001)

Ich bitte Sie eingehend: Ersparen Sie uns in Zukunft diese schriftlichen Austrittserklärungen, deren Peinlichkeit zu kommentieren ich mir versage.

Karl-Heinz Tritschler, Weimar

Mein Austritt aus der AAG im Jahre 1996

Nach langjähriger Mitarbeit im Hybernienkreis Fred Poeppigs wurde ich im Jahre 1994 Mitglied der AAG, um diese selbst kennenzulernen. In zwei Jahresversammlungen der deutschen AG in Kassel habe ich miterlebt, wie u.a. der für mich falsche Stil für den Saalusbau des Goetheanums beschlossen wurde. Hohlräume entstanden dann in Säulen und Architraven, die Dämonen als Behausung dienen können. Der Konflikt zwischen Vorstand und Redaktion der Zeitschrift *Goetheanum* und der Rücktritt der gesamten Redaktion waren für mich mit ein Grund meines Austrittes aus der AAG im Jahre 1996.

Viele Mitglieder sind der Meinung, Rudolf Steiner sei noch mit der AAG verbunden, weshalb ich nachfolgendes Zitat aus Poeppigs Buch *Abenteuer meines Lebens* bringe. F. Poeppig hatte an Ostern 1943 in der Internierung durch Japaner auf Java ein bestimmtes Erlebnis. Zitat: «Dem geistigen Ohr nur verständlich, erfasste es mich mit jener inneren Gewissheit, welche bei solchen Botschaften uns die innere Wahrheit bestätigt: Rudolf Steiner löst sich jetzt von der AAG, da er anderen Aufgaben des Zeit- und Weltgeschehens sich zu widmen hat. Er verbindet sich mit kosmischen Aufgaben des Zeit- und Weltgeschehens. Und dieser Erkenntnis folgte unmittelbar eine innere Verpflichtung. Es wird von jetzt an eine neue Form gefunden werden müssen zur Weiterführung des esoterisch-michaelischen Stromes dieser Bewegung.» Die Reformunfähigkeit der AAG (siehe Günter Röscher, «Zur Dornacher Generalversammlung 2001», in: *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*); die gewalttätige Menschheit, kulminierend in der Zerstörung zweier Gebäude in Amerika, ruft uns auf, neue gewaltfreie Schritte zu wagen. Ich greife den Anstoß im *Europäer* auf, eine «internationale Assoziation» zu gründen. Das Jahr 2001 ist die richtige Zeit. «Es ist an der Zeit!»

Norbert Schenkel, Königshofen

Entwicklung von Torfprodukten von Johannes Kloss

Zu: «Torffaserveredelung und Elektrizitätswirkung», Jg. 5, Nr. 11 (September 2001)

Was können die Gründe sein, den deutschen Torfforscher Johannes Kloss in einer solchen Darstellung zu übergehen, der seit der Mitte der siebziger Jahre in Rydebruk, Südschweden – in der Nähe von Torfmooren – lebt und dort unter teilweise äußersten Entbehrungen, nach seiner Tätigkeit in der Wala bei Dr. Hauschka, vielfache Torfprodukte, u.a. Öle, Anstrichmittel, Baumaterialien, spinnbare Fasern und Textilien entwickelt hat? Nach Aussagen von Helmut Wegener, Freiburg im Breisgau, wird seine Arbeit u.a. dargestellt in Heft 122 (Sommer 2000) der *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, das der obige Artikel in einer Fußnote erwähnt. Es kann nicht im Sinne der (Geistes-)Wissenschaft sein, dass doch recht neu hinzugekommene sich gleichsam als an der Spitze der Ent-

wicklung stehend darstellen und «Vorhergehende», aus welchen Gründen auch immer, verleugnen. Die große Bedeutung des im *Europäer* Dargestellten über die Anwendung des Torfs bekommt somit einen Schatten, der der Sache nicht dienlich ist.

Außer Kloss gibt es – neben der doch sehr nebenbei erwähnten Frau Erne in der Schweiz – eine Initiative in Finnland, die sich gewisser Erfahrungen von Kloss bedient und, dem Vermuten nach, noch andere Forschende.

Werner Kuhfuss, Waldkirch

Ein etwas ungewöhnlicher Leserbrief

In schwierigen Zeiten, in denen, wie ich meine, ein mutiges, unmissverständliches Eintreten für die Geistes-«Wissenschaft» Rudolf Steiners von entscheidender Bedeutung ist, bitte ich die *Europäer*-Leser eindringlich, nicht nur diese unabhängige Zeitschrift durch Anerkennung einer Bezugspreiserhöhung weiter mitzutragen, sondern möglichst auch den «Perseus-Förderkreis» durch eine Mitgliedschaft zu unterstützen, um u.a. wichtige Buchveröffentlichungen (siehe das Gesamtverzeichnis 2001/02) durch gemeinsames anthroposophisches Verantwortung-Tragen-Wollen realisieren zu können.

Für Ihr Verständnis, liebe «Mit-Europäer», bedanke ich mich im voraus.

Doris Houben, Dillingen-Hausen



Mabel Collins
Geschichte des Jahres
The Story of the Year
 Zweisprachige Ausgabe
 Mit einer Würdigung Rudolf Steiners
 der Anfang: «Die 22 Ägypter» Märchen
 von W. J. Meyer
 Perseus Verlag Basel

Mabel Collins:
Geschichte des Jahres
The Story of the Year
 Zweisprachige Ausgabe

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen
 von Thomas Meyer. Erscheint Ende Nov. 2001.
 Ca. 150 S., geb., 36 Abb., sFr. 29.80 / € 17.80
 ISBN 3-907564-35-9

PERSEUS VERLAG BASEL

Rosa Mayreder

ASKESE UND EROTIK

Ideen der Liebe
Krise der Ehe



2001, 176 S., Kt.
Fr. 22.-/DM 24.-
ISBN 3-7235-1121-X

Rudolf Steiner an Rosa Mayreder, 4. November 1894:
[...] Was Sie mir über meine «Philosophie der Freiheit» geschrieben, waren für mich wichtige Worte. Ich schätze in Ihnen, neben vielem anderen, das modern-künstlerische Empfinden. Sie haben die Fähigkeit, das Leben so anzusehen, wie es gegenwärtig allein angeschaut werden kann. Sie gehören eben zu der Gemeinde der «freien Geister», von der wir träumen.

Rudolf Steiner über Rosa Mayreder:
Rosa Mayreder gehört zu denjenigen Persönlichkeiten, zu denen ich in meinem Leben die größte Verehrung gefaßt habe ... Diese Frau machte auf mich den Eindruck, als habe sie jede der

einzelnen menschlichen Seelengaben in einem solchen Maße, daß diese in ihrem harmonischen Zusammenwirken den rechten Ausdruck des Menschlichen formten ... Das alles hat nichts weggenommen von dem innigen freundschaftlichen Anteil, den ich an dieser Persönlichkeit in mir entwickelte in der Zeit, als ich ihr wertvollste Stunden meines Lebens verdankte. ... Es war dies die Zeit, in der in meiner Seele sich meine «Philosophie der Freiheit» in immer bestimmteren Formen ausgestaltete. Rosa Mayreder ist die Persönlichkeit, mit der ich über diese Formen am meisten in der Zeit des Entstehens meines Buches gesprochen habe. (aus: Mein Lebensgang, 1924)

VERLAG AM GOETHEANUM

Weshalb nicht ein EUROPÄER-Geschenkabonnement?

Möchten Sie Ihren Freunden, Verwandten oder Bekannten etwas zu Weihnachten schenken?

Weshalb nicht ein EUROPÄER-Geschenkabonnement?

Auch im 1/2-Jahres-Abonnement erhältlich!

Weitere Informationen, Probenummern, Bestellungen bei:
Ruth Hegnauer, General Guisan-Strasse 73, CH-4054 Basel,
Telefon / Fax (0041) +61 302 88 58

DER
EUROPÄER

Sonderangebote:

Probeabonnement (3 Einzelnr. oder 1 Einzel- und 1 Doppelnr.):
sFr. 25.- / € 15.-

Sammlung der Jg. 1-5
(soweit vorhanden):
sFr. 200.- / € 130.-

Einzelner Jahrgang:
sFr. 50.- / € 30.-

Alles jeweils inkl. Versand
Tel. / Fax (0041) +61 302 88 58

DER
EUROPÄER



INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

Damit Ihre Persönlichkeit Raum erhält.



Naturtextilien mit Torffasern

schützend - wärmend - belebend

- Strickgarne
 - Webgarne
 - Steppdecken
 - Unterbetten mit Torffaser-Wolle Füllung
 - Flats, Stoffe und Pullover aus Torffasern mit Wolle
- Neu: E-Protect Wäsche zur Minderung der Strahlendosis bei Bildschirmarbeit.**

ALMA Textilizell
 5-314 42 Rydöbaruk - Schwenden
 Tel./Fax. 0046-34521029, 21222

Herman Grimm

25 Goethe-Vorlesungen von 1874/75
 700 Seiten in 2 Taschenbüchern
 sFr. 34.-

ISBN 3-93439900-2 Verlag Werner Kornmann

Seminar  für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitender Ausbildungsgang zum (zur)
Kunst- und Gestaltungstherapeuten(in)
 Seminarbeginn: April 2002

Neu: Berufsbegleitende Ausbildung zum (zur)
Biographiebegleiter(in)
 Seminarbeginn: April 2002

Seminar- und Ausbildungunterlagen:
 Telefon 052 722 41 41 / Fax 052 722 10 48
 Postfach 3066, CH-8503 Frauenfeld



HAUS ST. MARTIN OBERTHAL

Wir sind eine kleine, ländliche Gemeinschaft mit 21 erwachsenen, seelenpflegebedürftigen Menschen im Emmental.

Für die Ergänzung einer Gruppenleitung im Wohnbereich (Stellenausbau) und die Mitgestaltung des Gemeinschaftslebens suchen wir sobald möglich oder nach Vereinbarung eine/n

SOZIALTHERAPEUTIN/EN (100%)

mit Arbeitserfahrung in diesem Bereich und einem inneren Bezug zur Anthroposophie, möglichst mit entsprechender Ausbildung.

Wenn Sie sich interessieren, erwarten wir gerne Ihre Bewerbungsunterlagen und freuen uns auf Ihren Besuch.

Haus St. Martin, CH-3531 Oberthal
 Tel. (0041) (0)31 711 16 33
 Fax. (0041) (0)31 711 19 68 · E-Mail: st.martin@tcnet.ch

RÜTTIHUBELBAD

Vorträge / Seminare / Tagungen / Fachkurse

KURSPROGRAMM 2002
EINEN SCHRITT WEITER
 Ihr Kursprogramm 2002 kommt gratis per Post!

Name _____

Adresse _____



Stiftung Rütthubelbad / Bildung
 CH-3512 Walkringen, Tel. 031 700 81 81, Fax 031 700 81 90
 E-Mail: bildung@ruettihubelbad.ch
 www.ruettihubelbad.ch

LANZAROTE

CENTRO DE TERAPIA ANTROPOSÓFICA
 das Urlaubs-Therapie-Kulturzentrum auf Lanzarote

- schöne Ferienwohnungen
- Vollwert-Restaurant • Bioläden
- täglich kulturelle Veranstaltungen
- 2 Süßwasser-Pools

Meerwasser-Pool 34°C

- auf Wunsch ärztliche Betreuung
- Revitalisierungskuren
- Dr. F.X. Mayr-Kur

Calle Salinas 12
 E-35510 Puerto del Carmen
 Tel.(0034) 928 512 842 (deutsch)
 Fax(0034) 928 512 844
 eMail: rezeption@centro-lanzarote.de

www.centro-lanzarote.de

KONSEQUENT NATÜRLICHE BEKLEIDUNG



NATURTEXTILIEN

ALKENA

BASEL
 Elisabethenstrasse 28

AARAU
 Graben 34

LUZERN
 Furrengasse 17

DORNACH
 Unterer Zisweg 113

Auge
 Links Rechts
 fUr Ein
 C S
 OPTIMUM I
 AN DURCHBLICK C
 IN JEDEM AUGENBLICK H
BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
 Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
 Montag geschlossen

Wirtschaften in der Zukunft

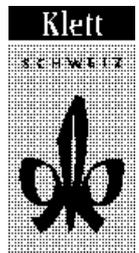


«Caspars
 verblüffender
 Ansatz:
 Letztlich basiert
 alles Wirtschaften
 auf der
 Landwirtschaft.»
 (Der Organisator)

Wirtschaften in der Zukunft
 von Alexander Caspar

Der Autor legt in sehr komprimierter
 Form eine Schrift vor, deren Denkansatz
 es in sich hat, einen versöhnlichen Weg
 aus der Sackgasse zu zeigen.
 Broschiert, 95 Seiten, Fr. 28.–
 ISBN 3-264-83149-X

Klett und Balmer AG, Verlag, Baarerstrasse 95, 6302 Zug
 Telefon 041-726 28 00, Fax 041-726 28 01, E-Mail order@klett.ch, www.klett.ch



**Literarisch-Musikalischer Abend
 im Schmiedenhof
 am Rümelinsplatz in Basel
 Mittwoch, 28. November 2001
 20.15 Uhr**

Vorgestellt werden die
 Publikationen von **Mabel Collins**

DIE GESCHICHTE DES JAHRES

und von **Norbert Glas**

**ERINNERUNGEN
 AN RUDOLF STEINER**

LIEDER VON VERDI

**Heidi Wölnerhanssen, Sopran
 Christoph Gerber, Klavier**

Eintritt Fr. 15.–

Veranstalter:

PERSEUS VERLAG BASEL



Robert Powell, **Hermetische Astrologie 1**, Astrologie und Reinkarnation.
 Aus dem Englischen von Wilhelm Maas. 192 Seiten, mit zahlr. Tafeln,
 Abb. u. Kurzbiographien, kart., DM 56,- / öS 423,- / sFr 51,-
 ISBN 3-8751-7767-8

Robert A. Powell betrachtet Aspekte der Kosmologie, die
 auf den dänischen Astronomen Tycho de Brahe und den
 deutschen Astrologen Willi Sucher zurückgehen. Ihre
 Arbeiten sind die Grundlage für Powells Forschungen,
 deren Ziel das Finden der kosmischen Gesetzmäßigkeiten
 von Reinkarnation und Karma ist. Anhand der Geburts-
 und Sterbediagramme untersucht er die von Rudolf Steiner
 mitgeteilten Angaben über berühmte Persönlichkeiten und
 ihre Inkarnationsfolgen. Dabei werden erstaunliche
 Gesetzmäßigkeiten sichtbar.

Verlag Urachhaus
 www.urachhaus.com



Das Versandhaus für anspruchsvolle Individualisten

Gratiskatalog!

Tel. 062/916 20 20 – Fax 062/916 20 30

Internet: www.hess-natur.ch

- Konsequently natürliche Kleidung ✓
- Bequem und sicher bestellen ✓
- Im Internet: Alle Artikel aus unserem Katalog mit Bildern, Produktinformationen und Lieferauskunft ✓
- Ständig neue Sonderangebote ✓

Hess Natur-Textilien AG

Postfach – 4901 Langenthal

Tel. 062/ 916 20 20 – Fax 062/916 20 30 – Mail: dialog@hess-natur.ch

www.hess-natur.ch

EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen im Gundeldinger Casino
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15/16), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

XX.

1. Dezember 2001

DISSIDENTEN IN DER UDSSR

Die Suche nach neuen Ideen

Konstantin Gamsachurdia, Dornach

Kursgebühr: sFr. 70.–

Anmeldung erforderlich!

Tel.: 061 302 88 58 oder 061 383 70 63

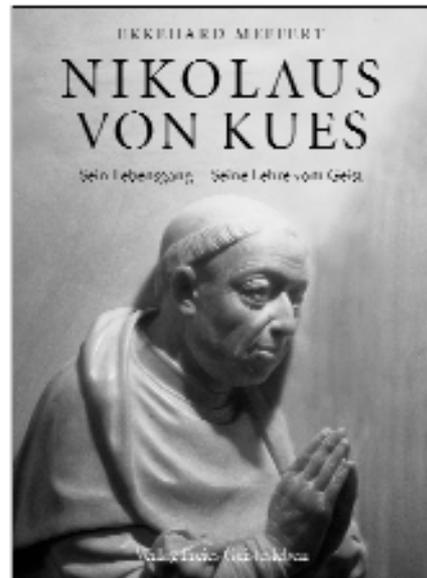
Fax: 061 302 88 58 oder 061 383 70 65

oder schriftl.: B. Eichenberger, Metzgerstr. 3, 4056 Basel

Veranstalter:

PERSEUS VERLAG BASEL

Endlich wieder da: die große, grundlegende Monographie zum Leben und Denken des Cusaners!



Ekkhard Meffert

Nikolaus von Kues

Sein Lebensgang, Seine Lehre vom Geist.
Vollständig überarbeitete Neuausgabe!
150 Seiten, gebunden, mit zahlreichen Abbildungen
DM 58,- / sFr 425,- / sFr 515,-
ISBN 3 725 1965 2

Nikolaus von Kues 1401 – 1464 oder: Wie man den Sinn auf große Dinge richtet

«Nikolaus von Kues erschien in Deutschland
wie ein Engel des Lichtes und des Friedens ...»

Johannes Trithemius von Sponheim, 1467–1516

«Die Weisheit hat ihr Haus auf sieben Säulen erbaut;
es sind die sieben Wissenschaften. Dies Haus stand
zuerst in Ägypten, dann in Persien, dann in Indien,
dann in Italien; jetzt steht es in Deutschland ...
Wer war in seinen Tagen Albert dem Großen vergleichbar,
wer dem Cusanus, der, je größer er ist, um so weniger
zugänglich ist? ... Gehe Gott, dass die Deutschen ihre
Kraft erkennen und den Sinn auf große Dinge richten ...»

Giordano Bruno, 1548–1600

«Nikolaus von Kues ist wie der Grundstein vom
festesten, gründlichsten Tiefsinn.»

Friedrich Schlegel, 1777–1839

«Ein herrlich leuchtendes Gestirn am Himmel mittelalterlichen
Geisteslebens ist Nicolaus Chryppus aus Kues» –
«An solchen Persönlichkeiten zeigt sich, dass auch die
gegenwärtige Naturforschung einer mystischen
Vertiefung fähig ist.»

Rudolf Steiner, 1861–1925



Verlag Freies Geistesleben